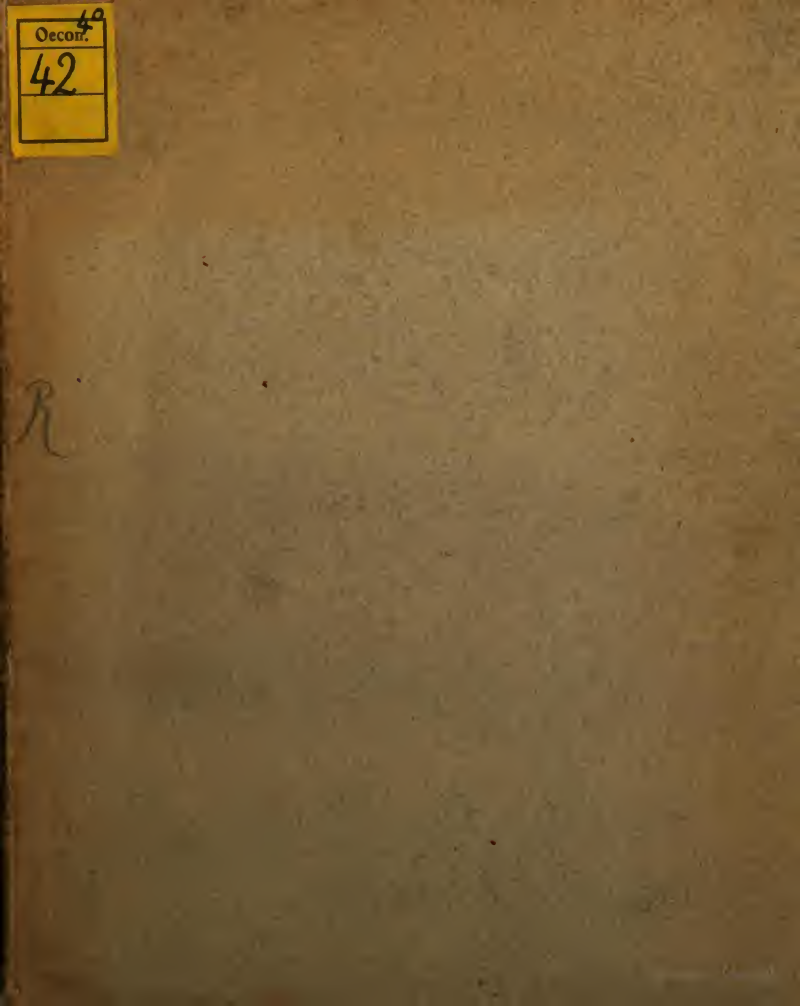


Briefe
eines Frauenzimmers an ihre Freundin in St**.
Die Waschmaschine
betreffend.

In welchen nicht nur
von einer verbeßerten Art derselben
sondern auch
von
einer dreyfachen Waschmaschine
gehandelt
und Nachricht gegeben wird
wie man damit umgehen müsse um vermittelst derselben
die Wäsche so schön und rein zu waschen als man
verlanget.

Herausgegeben
von D**.

1767.



Vorbericht.

Wenn ich meine Leser versichern wollte, daß ich dieses Paquet Briefe auf meiner Reise gefunden, oder daß sie mir sonst auf eine noch wunderlichere Art und Weise in die Hände gekommen sind, so würde ich theils eine schon aus der Mode gekommene schöne Unwahrheit wieder erneuren und theils meine Glaubwürdigkeit selbst dadurch verdächtig machen. Ich will also lieber sagen, wie die Sache an und für sich selbst ist. Ein wiziges und aufmerksames Frauenzimmer von Stande, welches eine Reise vorgenommen, hat auf derselben nicht nur die nach des Herrn D. Schäfers Beschreibung verfertigte, sondern auch die verbesserte Waschmaschine, welche sie selbst in diesen Briefen beschreibet, zu sehen Gelegenheit gehabt und sich sorgfältig um alle Umstände dabey erkundiget, welches sie sodann getreulich ihrer

Freundin gemeldet. Ihre schöne und artige Correspondentin in St **. ist es, welche mich diese Briefe sehen ließe, und welche mir auch erlaubte sie durch den Druck gemein zu machen, weil sie nicht nur aufgeweckt geschrieben sind, sondern auch diese Maschine selbst sehr deutlich und genau nach allen ihren Theilen nebst den besten Handgriffen, die man dabey anwenden muß, angeben und außer diesem vielleicht bey dem schönen Geschlechte mehr ausrichten können diese Maschine beliebt zu machen, da sie selbst von einem Frauenzimmer empfohlen wird. Ich liefere sie also, ohne den geringsten Zusaz von mir, so wie ich sie empfangen habe und ich hoffe, dadurch manchen von dem schönen sowohl als von dem andern Geschlechte einen nicht unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich sie durch diese Briefe zu überzeugen im Stande bin, daß diese Art zu waschen sogar von einem artigen und wizigen Frauenzimmer gebilliget und angenommen worden ist.



Erster



Erster Brief.

Wertheste Freundin!

Ich bin nicht im Stande Ihnen viel von meiner Reise zu erzählen, da mir auf derselben nichts begegnet ist, welches ihre Aufmerksamkeit verdiente und merkwürdig wäre. Wenn man mit der Post reiset, so hat man nicht Gelegenheit vieles zu sehen und zu erfahren, da man sich niraend aufhalten kan, bis man an Ort und Stelle angekommen ist. Es ware auch meine Reise so glücklich, daß ich Ihnen, Gott Lob, von widrigen und verdrüßlichen Begebenheiten, die mir widerfahren wären, nichts melden kan. Ich weiß Ihnen also nichts anders zu berichten, als daß ich verwichenen Montag Abends glücklich in *** angekommen und in einem öffentlichen Gasthofe abgestiegen bin. Sie werden selbst leicht glauben, daß ich mich bald nach einer Schlafstätte umgesehen habe, da mir die Ruhe nöthiger als Essen und Trinken ware. Gleich am folgenden Tage liesse ich mich bey meiner Freundin melden, die Sie selbst kennen, welche mich auch sehr liebreich empfienge und mich nöthigte bey ihr die Mittags-Mahlzeit einzunehmen. Wir unterhielten uns mit mancherley Neuigkeiten, und die lange Zeit, da wir einander nicht gesehen hatten, machte, daß es uns an Materie nicht fehlen konnte. Endlich aber brachte der Eheherr meiner Freundin die Materie von der Waschmaschine, die durch den Herrn D. Schäfer in Regensburg in unsren Gegenden auf eine so vortheilhafte Weise bekannter gemacht worden, auf die

Bahn und wollte sich auf meine Unkosten lustig machen, da er behauptete, daß nun endlich die Zeit gekommen sey, wo das Waschfest des Frauenzimmers zerstöhret und ihre quatemberliche oder halbjährige Freuden beunruhiget werden dürften. Sie wissen, was ich gleich anfänglich von dieser Erfindung geurtheilet und wie wenig ich noch bis auf diese Stunde davon halte. Glauben Sie also nur, daß er mich nicht ohne Antwort gefunden und daß ich mich allen seinen Lobsprüchen männlich entgegen sezte. Ich brachte ihm alle meine Einwendungen vor, welche ich gegen diese Waschmaschine zu machen hatte, ich sagte ihm, daß es unmöglich wäre zu begreifen, daß in so kurzer Zeit die schmuzige Wäsche so hell und rein könnte gemacht werden, als es bey der bisherigen Art zu waschen geschehen ist; daß das männliche Geschlecht diese Arbeit gar nicht verstünde und also auch davon eben so wenig als der Blinde von der Farbe urtheilen könnte; daß die Wäsche sich in dieser Maschine nothwendig abreiben und also vor der Zeit zu Grunde gehen müßte. Kurz was ich wußte, das sagte ich um seine Lobeserhebungen, welche er dieser Maschine beylegte, zu vernichten. Allein es war alles umsonst, ich fande ihn niemals ohne Antwort und ohne Widerlegung desjenigen was ich ihm entgegen sezte. Er behauptete ganz verwegen, daß die Wäsche so schön und rein aus dieser Maschine kommen müßte, als das eigensinnigste Frauenzimmer verlangen könnte und wenn es nicht so wäre, so liege die Ursache nur daran, daß man nicht genugsam verstünde, damit umzugehen. Er fragte mich, ob nicht von denen meisten Arbeiten und Beschäftigungen des Frauenzimmers das männliche Geschlecht die Erfinder oder wenigstens die Verbesserer heissen können und man also demselben die Einsicht in die grosse und bishero dem schönen Geschlechte ganz eigen gebliebene Kunst zu waschen, keineswegs so gerade zu absprechen könne, da sie eben so wohl zwey Augen haben, um zu sehen und zu unterscheiden was rein oder unrein, was schwarz und schmuzig oder was hell und weiß sey. Und endlich berufte er sich auf den Augenschein selbst um mich zu überzeugen, daß sich die Wäsche in dieser Maschine im geringsten nicht abreibe, sondern vielmehr dadurch auf längere Zeit erhalten werde, indem er mir das gewöhnliche starke Reiben, welches mit den Händen geschiehet, oder das Pläuen und Klopfen, welches bey uns gewöhnlich ist, entgegen sezte, welches viel leichter die Wäsche verderben könnte, und wobey nur dieses zu bewundern wäre, daß sie bey der bisher gewöhnlichen Art zu waschen, so lange noch gut erhalten werden könne: da hingegen

gegen die Wäsche in dieser Maschine lange nicht so hart angegriffen werde, sondern das ganze Verfahren in einem Ausspühlen derselben bestünde, wobey diese nicht den geringsten Schaden leide. Ich wußte endlich nichts weiter gegen seine Gründe aufzubringen, als daß ich mein Mitleiden mit den Waschweibern bezeugte, welche dadurch Noth und Mangel leiden würden, indem derselben eine große Anzahl wäre, und diese vielleicht auf keine andere Art ihren Unterhalt künftig gewinnen könnten. Allein er wollte mir auch hierinnen nicht Recht lassen, sondern behauptete, daß diese Erfindung vielmehr eine große Wohlthat für sie seyn könne, wenn sie nur selbst aus unüberlegtem Eigensinne sich nicht schaden wollten. Denn wie leicht könnten sie künftig eben den Lohn verdienen, den sie bishero mit so saurer Mühe erhalten haben, da sie nicht nur ihre Gesundheit und Kräfte dabey schonen, sondern auch mehrere Waschen dagegen annehmen könnten, als es ihnen bishero möglich gewesen ist. Ja wie gut könnten sie es haben, wenn sie sich selbst dergleichen Waschmaschinen verfertigen liessen, mit welchen sie sodann aller Orten hingehen könnten, wo man nicht selbst dergleichen besitzet, da man ihnen gerne ihren Lohn verbessern würde. Ja wenn diese Waschweiber, welche bisher um den Lohn in den Häusern gewaschen haben, in einer solchen Waschmaschine fremde Wäsche in ihren eigenen Häusern waschen wollten, so könnten sie nicht nur damit um einen viel wohlfeilern Preiß waschen; sondern es auch so weit bringen, daß viele Haußhaltungen mit dieser Sache sich gar nicht mehr vermengen und ihnen gerne nach der Billigkeit eine Belohnung geben würden, nur um der Unbequemlichkeit des Waschens völlig überhoben zu seyn. Sind dieses nicht Vortheile genug, versezte er, für diese Leute und haben sie also wohl Ursache, sich darüber zu beschweren? Sollten sie nicht viel eher demjenigen, der diese Maschine erfunden und dem, der sie bekannt gemacht hat, eine Ehrensäule aufrichten, als daß sie mit ihren Lästerungen diese Männer zu beschmuzen suchten? Sehen Sie, meine liebe Freundin! auf solche Weise suchte er alle meine Einwendungen zu widerlegen und mir meine, wie er sie nennte, verkehrte und irrige Gedanken von dieser Maschine zu benehmen. Ich wußte zwar nicht weiter auf seine angeführte Gründe zu antworten, indessen ware ich dennoch nicht überzeugt von der Richtigkeit dieser Umstände und ich unterstehe mich beynahe zu glauben, daß es noch mehrern Personen unsres Geschlechtes eben so würde ergangen seyn. Er sahe es auch wohl, und weil er merkte, wie ich es ihm auch

gerade

gerade heraus sagte, daß ich nicht eher seinen Worten völligen Glauben beylegen würde, biß ich alles dieses selbst gesehen und erfahren hätte, so versprache er, mir, da es unter diesem Gespräche bereits Abend geworden, morgen nicht nur diese Maschine zu zeigen, sondern seine Frau sollte selbst in meiner Gegenwart eine Probe damit machen, damit ich nicht mehr ungläubig sondern gläubig werden möchte. Ich versicherte ihn, daß mir nichts angenehmers widerfahren könnte und verhiesse auch, wenn er mich von allen diesen gerühmten Vortheilen der Waschmaschine völlig überzeugen könnte, nicht nur mir selbst eine dergleichen zum Gebrauche verfertigen zu lassen, sondern sie auch allen meinen guten Freundinnen und Bekannten als eine sehr glückliche Erfindung unsrer Zeiten anzupreisen. Begnügen Sie sich, wertheste Freundin! unterdessen mit dieser Nachricht von unserer Unterredung; so bald ich diese Maschine selbst gesehen und die Probe gut und richtig befunden habe, so werde ich keinen Augenblick anstehen, Ihnen davon alles zu melden, was etwas dazu beytragen kan, daß Sie einen vollständigen Begrif davon erhalten mögen. Machen Sie sich also nur gefaßt entweder das Lob oder den vollständigsten Tadel dieser Maschine in meinem nächsten Briefe zu sehen und zu lesen. Vergessen Sie aber in dieser Erwartung nicht, mich zu lieben und zu glauben, daß ich auch abwesend bin

Ihre

getreue Freundin
N*N*

Zweyter Brief.

P. P.

Wie! sind Sie schon ungedultig, bis Sie eine umständlichere Nachricht von der Waschmaschine erhalten? Haben Sie schon vergessen, daß wir uns so feyerlich entschlossen haben, nichts von dieser Erfindung des männlichen Geschlechtes zu halten, weil dasselbe das Waschen nicht verstehet? Wissen Sie denn nicht

mehr

mehr, was wir für Unmöglichkeiten dabey gefunden haben, welche durch keine Erfindung zu überwinden und aus dem Wege zu räumen sind? Und jezo wollen Sie so begierig eine Beschreibung von mir haben, gleich als ob Sie schon überzeugt wären, daß diese Maschine Ihre ganze Aufmerksamkeit verdiente! Doch ich verzeihe Ihnen und Ihrem ungedultigen Verlangen, weil ich selbst wohl einsehe, daß ich durch die Nachricht, welche ich Ihnen von unsrer lezten Unterredung gegeben habe, diese Neubegierde bey ihnen erreget habe. Ich will Sie auch deswegen nicht länger aufhalten und Ihnen durch Erzählung dessen, was ich in Ansehung dieser Maschine selbst gesehen und beobachtet habe sogleich ein Genüge zu thun suchen: Lachen Sie aber ja nicht, wenn Sie nun vernehmen werden, daß ich genöthiget worden bin, diese Erfindung, ohngeachtet der so feste genommenen Entschliessung, zu billigen und ihr den gebührenden Ruhm beyzulegen.

Die Zusage, welche mir der Eheherr meiner Freundin, wie ich Ihnen in meinem leztern Schreiben berichtet habe, gethan, daß er mir nicht nur diese Maschine selbst zeigen, sondern auch eine Probe damit machen lassen wollte, wodurch ich überzeugt werden könnte, daß diese Erfindung mit Recht unter die nüzlichsten gezählet werden müßte, machte mich so begierig, daß ich kaum die dazu bestimmte Stunde des andern Tages erwarten konnte, mehr in der Absicht, um Gelegenheit zu bekommen, meinen Tadel zu rechtfertigen als daß ich hofte selbst überzeugt zu werden. Ich versaumte also keinen Augenblick mich dahin zu begeben und nach einigen gewechselten Complimenten, erinnerte ich sogleich den Herrn N. an den Verspruch, welchen er mir gestern gegeben hatte, und bate ihn ohne weitern Anstand mir meinen Unglauben zu benehmen. Er befahle auch sogleich zweyen von seinen Leuten, die Waschmaschine in seine Stube hereinzubringen, damit ich sie mit aller Bequemlichkeit betrachten könnte, worauf er mir alle Theile derselben beschreiben und den Nutzen davon erklären wollte. Dieses geschahe auch; allein der erste Anblick dieser Maschine schiene mir gar nicht vortheilhaft zu seyn, und zeigte nichts, welches mich hätte bewegen können mir viel gutes davon zu versprechen. Sie ware so einfach und ungekünstelt, daß ein Bauer vom Lande, der von der Waschmaschine nie etwas gehöret, sie vielleicht für eine Art eines Butterfasses würde angesehen haben. Herr N. merkte auch meine Gleichgültigkeit dagegen und meine Verwunderung, daß man von diesem Faß ein so grosses Rühmen mach-

te. Sie sehen hier, sagte er, diese Maschine ganz gleichgültig an und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß dieses äusserliche Ansehen derselben bey Ihnen keine sehr vortheilhafte Gedanken, von dem Nutzen und Dienste, den sie leisten kan, erwecket. Allein ich hoffe Sie noch zu bekehren und Ihnen alle Vortheile derselben ohnwidersprechlich zu erweisen. Es ist wahr, fuhre er fort, daß Sie hier ein Waschfaß oder eine Art eines Zubers sehen, der ganz ungekünstelt ist, und wie ein anderer gemeiner Zuber aussiehet, sich auch in der That von andern durch nichts unterscheidet, als durch den genau darauf einpassenden Deckel. Denn dieser Deckel ist unten, wo er auf dem Faß oder Zuber aufliegt, mit einer Nuth versehen oder eingeschnitten, so daß er in die Dauben eingreift, dabey aber nothwendig über das Faß ein wenig überschlagen muß. Oben auf dem Deckel bemerken Sie eine von hartem Holze eingeschobene Leiste, welche verhindern solle, daß sich theils die Bretter, aus welchen der Deckel zusammengesetzet ist, nicht werfen können, theils aber daß das Loch, in welchem die Spindel herum lauft, nicht so leicht, als bey einem weichen Holze geschehen würde, ausgerieben werden möge. Hierauf liesse er den Deckel samt der Spindel abheben von dem Zuber und zeigte mir denselben von innen. Auch hier sehen Sie, sagte er, nichts besonders und alles, was dabey angemerket zu werden verdienet, bestehet darinnen, daß dieses Waschfaß von dem Küfer mit großem Fleiß ausgearbeitet seyn und die Dauben theils von gutem glatten Holze, das nicht astig ist, genommen werden, theils nicht übereinander herfürstehen müssen, weil sonsten die Wäsche durch solche Ungleichheiten in dem Fasse sehr Noth leiden und sich stark abreiben muß. Der Küfer muß also, diesen Zufall zu verhüten, entweder recht dicke und starke Dauben dazu nehmen, weil diese fester beysammen halten und sich nicht so leicht verschieben oder er muß sie dübeln, in welchem Fall sie sich auch nicht so geschwind verziehen können. Uebrigens sehen Sie, daß dieser Zuber aus eben dem Holze gemacht ist, aus welchem man sonst gewöhnlich die Waschfässer zu machen pfleget.

Betrachten Sie aber auch nun, sezte er hinzu, die Hände der Wäscherinnen, die sich niemals aufreiben und durch keine noch so scharfe Lauge blutrünstig werden, indem er mir die Spindel, welche in dem Deckel steckte, der zuvor abgehoben worden, mit ihren Waschklöppeln und ihrer Kurbe oben, zeigte. Man siehet hier zuvörderst die Spindel

del selbst, welche von oben bis unten an die Scheibe ganz rund gedrehet ist, und es befinden sich an derselben rings herum in einer kleinen Entfernung von einander verschiedene Löcher, welche ganz durch die Spindel hindurchgehen, um einen hölzernen Zapfen durchstecken zu können und dadurch die Spindel selbst mit den Waschklöppeln höher oder tiefer zu setzen, so wie man es für nöthig erachtet. Oben gehet diese Spindel in einen viereckigten Zapfen aus, in welchen die Mitte der Kurbe, die nach diesem Zapfen ausgeschnitten ist, einpasset, der aber noch etwas über die Kurbe herfürstehet, damit man ein kleines hölzernes Steft durchstecken und die Kurbe selbst dadurch zurücke halten kan, daß sie nicht von dem Zapfen herabgehen kan. Wollte man die Spindel völlig aus dem Zuber herausnehmen, so darf man nur diesen hölzernen Steft herausziehen, und die Kurbe abheben, wo man sodann nur den Deckel von dem Fasse oder Zuber hinweg thut und die Spindel herausziehet. Die Kurbe selbst aber ist ganz einfach, an beyden Enden derselben befindet sich eine bewegliche Handhabe, die sich in den Händen derjenigen Person, die vor dem Waschfasse stehet, herumdrehet und ihr die Bewegung der Maschine erleichtert.

Dieses alles aber, was Sie jetzt gesehen haben, fuhre er weiter fort, ist noch nicht das Hauptwerk, sondern es dienet nur dazu um dasjenige, was das eigentliche Waschwerk heissen kan, in Bewegung zu setzen. Sie sehen hier, daß unten an der Spindel eine runde Scheibe mit sechs Waschklöppeln befestiget ist. Die Spindel geht zu diesem Ende unten in einen Schrauben aus, vermittelst dessen sie in die Scheibe fest eingeschraubet werden kan. Rings herum in dieser Scheibe stecken in gleicher Entfernung von einander die sechs Waschklöppel, welche unten kolbicht sind. Sie werden oben in der Scheibe, wo sie durch die Löcher durchgehen, verkeilt, damit sie nicht, wenn sie lange trocken stehen, herausfallen können. Die Scheibe selbst aber ist unten etwas convex oder rund erhaben gedrehet, um dadurch theils für den Schrauben der Spindel, theils für die Waschklöppel eine mehrere Dicke zu erhalten, um sie besser befestigen zu können. Alles dieses wird aus einem harten Holze gemacht, wo alles wieder darauf ankommt, daß die Scheibe und die Waschklöppel schön glatt gedrehet werden, damit sie die Wäsche nicht beschädigen und abreiben können. Ausser diesem bemerken Sie noch auf dem Deckel und zwar auf der eingeschobenen Leiste desselben den Sattel, dessen Stützen in den Deckel eingeschraubt oder auf

eine andere Art darinnen befestiget werden können; das Oberstück aber, welches quer darüber her liegt, ist in der Mitte gerade über dem Loch des Deckels selbst durchbohret, damit die Spindel durchgesteckt werden könne. An die Spindel selbst aber ist noch eine Art einer Hülse angeschoben, welche unter dem Sattel auf der eichenen Leiste des Deckels aufliegt und über welcher der Zapfen in die Löcher der Spindel hineingesteckt wird, so hoch oder tief als man es nöthig hat, wo sodann alles ganz frey und beweglich herum laufen kan. Aus diesen wenigen Stücken, welche ich Ihnen nun beschrieben, sagte er zuletzt noch, bestehet diese ganze Maschine und so unmöglich es Ihnen jetzo noch scheinet, daß man seine völlige Absicht damit erreichen könne, so sollen Sie nun gar bald durch den Augenscheinselbst des Gegentheils überzeuget werden.

Gesetzt aber, antwortete ich ihm, wenn alles seine Richtigkeit hätte, wie Sie mich bereden wollen, wie kan man denn, wenn das Faß oder der Zuber völlig durch den Deckel verschlossen ist, von Zeit zu Zeit nach der Wasche, die darinnen liegt, umsehen? den Deckel allezeit abzunehmen, möchte wohl zimlich beschwerlich seyn und ausserdem eine Erkältung in dem Zuber verursachen. Sie haben nicht Ursache dafür besorgt zu seyn, erwiderte mir Herr N. dann erstlich ist es nicht nöthig, daß Sie unter der dazu bestimmten Zeit des Waschens darnach sehen, sondern wenn Sie dasjenige bey dem Einlegen der Wasche in den Zuber beobachten, was sich gebühret und erfordert wird, so können Sie nach einer Viertelstunde ganz sicher hoffen, die Wasche so anzutreffen, wie Sie dieselbe verlangen. Nun ist dieses ja keine große Beschwerde, wenn man alle Viertelstunden einmal den Deckel samt der Spindel von dem Faß abheben solle. Zweytens aber ist auch schon dafür gesorget worden. Sie sehen hier auf beyden Seiten des Deckels, wo es wegen der eingeschobenen Leiste möglich ist, ein halbrundes Loch so groß als es der Raum gelitten hat und einen Deckel, der recht gut in dasselbe einschliesset und passet. Will man nun unter der Zeit die Wasche besehen, so kan man diesen kleinen Deckel gar leicht aufheben und eben so geschwinde wieder zudecken, welches aber nur zu dem bequemlichen, nicht zu dem wesentlichen dieser Maschine gehöret.

Nachdem er mir also alle einzele Stücke dieser Maschine gezeiget und erkläret hatte, so bezeugte ich ihm mein ungedultiges Verlangen, welches ich hätte, damit waschen zu sehen und von den gerühmten Vorthei-

theilen überzeugt zu werden. Sogleich rufte er seiner Magd die Wäsche herbeyzubringen und sie in das Faß oder den Zuber einzulegen —— Aber werden Sie nicht ungedultig, liebste Freundin! wenn ich hier mein Schreiben abbreche und meine Hand und Feder ruhen lasse. Ich kan mir leicht vorstellen, daß Sie noch begieriger seyn werden zu vernehmen, wie es mit dem Waschen selbst abgelaufen sey, als wie diese Maschine ausgesehen habe: allein Sie müssen sich jetzo mit dieser Nachricht begnügen. Ich verspreche Ihnen, wenn Sie mich nicht darüber schmähen wollen, desto bälder, ja so bald als es möglich ist, die Feder wieder zu ergreifen und Ihnen den ganzen Erfolg umständlich und deutlich zu berichten. Leben Sie indessen wohl und fahren Sie fort mich zu lieben ꝛc.

Dritter Brief.

P. P.

Sie übereilen sich in der That, wenn Sie in Ihrer Antwort auf mein letzteres Schreiben, glauben, daß der Erfolg des Waschens sehr schlecht müsse ausgefallen seyn, indem ich Ihnen sonsten nur mit wenigen Worten solches würde angezeiget haben. Vielleicht hätten Sie das Gegentheil mit mehrerm Rechte daraus folgern sollen. Indessen wollte ich Ihre Gedult ein wenig prüfen und ich wäre würcklich boshaft genug dazu, Ihre Neubegierde schmachten zu lassen und Ihnen ein paar unruhige Nächte dadurch zu verursachen. Jetzo aber will ich Sie nicht länger aufhalten und Ihnen alles, was dabey vorgegangen ist, deutlich und umständlich beschreiben. Erinnern Sie Sich wertheste Freundin! aus meinem letztern Briefe, daß der Herr N. seiner Magd gerufen und ihr befohlen die zubereitete Wäsche herbey zu bringen. Dieses geschahe, die Wäsche welche vorhero eingeweicht und bereits eingeseift worden, wurde herbeygeschaft und ohngefähr acht bis zehen Hemder legte man auf einmal in den Zuber ein. Man gosse hierauf so viel warmes Wasser, worinnen auch Lauge ware, darüber, daß die Wäsche ganz frey darinnen schwimmen und sich genugsam in dem Wasser erheben konnte. Das Wasser ware aber nicht kochend heiß, sondern nur so warm, als man es zu einem Fußwasser gemeiniglich zu

 brau-

brauchen pfleget. So bald dieses geschehen, verschlosse man den Zuber mit dem Deckel, in welchem die Spindel steckte und die Magd stellte sich vor die Maschine hin, ergrife oben die Kurbe an ihren beyden Handhaben und drehte dieselbe so weit, als ihre Arme reichen konnten, beständig hin und her. Nachdem diese Arbeit nicht länger als eine ordentliche Viertelstunde gedauert, in welcher Zeit man auch niemals nach der Wasche in dem Fasse umgesehen hatte, so liesse die Frau des Herrn N. den Deckel wieder herabnehmen und besahe die Wasche. Man runge dieselbe aus und es ware in der That aller Schmutz herausgegangen. Sie ware über mein Verhoffen und Erwarten schön und rein. Nur zeigten sich an einem oder dem andern Stücke noch einige kleine Flecken oder Unreinigkeiten, welche einer kleinen Verbesserung nöthig hatten. Diese werden ohne Mühe noch gänzlich heraus gebracht werden, versetzte die Frau N. wir wollen uns aber jetzo nicht dabey aufhalten, sondern Sie sollen sehen, wie weit die Vortheile dieser Maschine reichen, indem dieses zurückgebliebene Wasser und die darinnen aufgelösete Seife noch einmal nützlich gebraucht werden kan. Sie nahme hierauf einen guten Theil gedruckte Wasche von Schürzen und Halstüchern, so viel nemlich als das Wasser leiden konnte und warfe dieselbe in die Maschine hinein. Diese gedruckte Wasche aber wurde gar nicht eingeseifet oder wenigstens nur an denenjenigen Plätzen, wo ein darinnen vorhandener Fleck von gewisser Art zum voraus vermuthen liesse, daß er etwas schwerer als die übrige Unreinigkeit herausgebracht werden möchte. Ohngeachtet nun das in der Maschine gebliebene Wasser unter dem Herausnehmen und Ausringen der ersten Wasche merklich erkältet worden und kaum noch etwas laulicht geblieben ware; so wurde dennoch nach einer Viertelstunde die Wasche so schön und rein wieder herausgezogen als man nur wünschen und verlangen konnte. Nachdem diese beyseite gelegt worden, so gosse man das alte und ganz unrein gewordene Wasser ab, welches man, wie die Frau N. behauptete, noch einmal vermittelst einer geringen Aufwärmung zu der groben Kuchen-Wasche gebrauchen könnte, wenn man wollte, und legte dagegen klare Wasche hinein. Das Wasser wurde auf die ganz mäßig eingeseifte Oberhemden, Halstücher u. d. g. wieder nur warm aufgegossen, der Deckel auf die Maschine gebracht und in einer kleinen Viertelstunde alles recht schön und rein gewaschen. Ich gestehe es Ihnen, meine liebe Freundin! daß ich ganz erstaunt und voller Verwunderung ware, da ich die Würckung dieser Maschine erblickte. Es gienge mir

wie

wie einem traumenden und ich konnte mich lange nicht bereden, meinen eigenen Augen zu trauen. Herr N. merkte meine Verwunderung und sagte zu mir: Wollen Sie noch länger an der Wahrheit desjenigen, was ich Ihnen von den Vortheilen dieser Maschine gesagt habe, zweifeln? Sind Sie nun nicht vollkommen überzeugt, daß dieses eine sehr glückliche und vortheilhafte Erfindung unsrer Zeiten heissen könne? Damit Sie aber noch besser überzeugt werden, daß die Wäsche in dieser Maschine nicht im mindesten abgerieben und verderbet werde; so hat meine Frau von recht feiner und klarer aber zerrissener Wäsche alles zusammen gesucht, was sie davon in ihrem Vorrath gefunden hatte. Sie werden mir eingestehen, fuhre er fort, wenn die Löcher oder Riße, welche vorher in der Wäsche gewesen, ehe sie in diesen Zuber eingelegt wird, dadurch nicht vergrößert, oder in solche durch das Alter ganz zerbrechlich gewordene Sachen keine neue Löcher gemacht werden, daß für gute und ganze Wäsche nicht der geringste Schade zu besorgen sey. Die Frau N. gabe mir hierauf von der schon gemeldeten Wäsche, welche sie einlegen wollte, ein Stück um das andere in die Hand: sie bate mich, es recht wohl anzusehen und zu bemerken, wo und wie groß ohngefähr die Löcher in der Wäsche sich finden. So gar alte und bereits wohl zerrissene Spitzen lagen dabey. Ich besahe und bemerkte alles, so viel als möglich ware, sehr genau. Man verfuhre diesesmal mit der eingelegten Wäsche eben so wie vorher, nur daß man schon nach zehen Minuten, weil es nichts als sehr klare und feine Wäsche ware, aufhörte. Werden Sie es wohl glauben können, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Wäsche, nachdem ich alle einzele Stücke wieder genau angesehen, nicht nur sehr rein, sondern auch eben so wieder gefunden habe, als wie dieselbe ware, ehe sie noch in den Zuber eingelegt worden. Kein neues, kein weiter gerissenes Loch ware daran zu erblicken, selbst die Spitzen hatten nichts davon aufzuweisen: kurz es ware alles in dem vorigen Zustand. Gewiß niemalen hätte ich dieses geglaubet, wenn ich es nicht selbst mit Augen gesehen und so vollkommen überzeuget worden wäre. Ich konnte nunmehro nichts anders thun, als daß ich sowohl den Herrn N. als die Frau N. um Vergebung wegen meines Unglaubens bate und dieser Erfindung dadurch die gebührende Ehre gabe, daß ich versprache, so bald als ich wieder zurück nach Hause kommen würde, mir eine solche Maschine verfertigen zu lassen. Indessen bate ich noch um einige Erläuterung in Ansehung der Ursachen, welche ihn bewogen hätten, seine Maschine abzuändern und dieselbe anders, als sie der berühm-

te

te Herr D. Schäfer in Regensburg beschrieben hat, einzurichten. Haben Sie diese Beschreibung gelesen und können Sie sich vorstellen, wie die daselbst angegebene Maschine aussieht, fragte er mich; ich antwortete ihm, daß ich dieselbe zweymal durchgelesen um mir einen rechten Begrif davon zu machen, indessen dürfte es mir villeicht dennoch fehlen, daß ich mich nicht wieder aller einzeln Stücke derselben erinnern könnte. Gut, versetzte Herr N. so sollen Sie eine solche selbst sehen und dann will ich Ihnen auch meine Ursachen melden, warum ich die meine nicht so, sondern anders gemacht habe. Erweisen Sie mir morgen die Ehre zu mir zu kommen, wo ich Sie sodann zu einem guten Freunde führen will, der eine solche Waschmaschine besitzet, wie sie von dem Herrn D. Schäfer angegeben worden und welchem es ein Vergnügen seyn wird, Sie genauer kennen zu lernen, da er jederzeit ein großer Freund Ihres Hauses gewesen ist. Hier können Sie den Augenschein selbst einnehmen und dadurch am leichtesten urtheilen, ob ich Ursache gehabt habe, diese Veränderungen vorzunehmen oder nicht. Ich nahme diesen Antrag und die gütige Anerbietung des Herrn N. mit Freuden an, beurlaubte mich von demselben und verfügte mich, da es schon wohl spat geworden ware, wieder in mein Quartier zurücke, wo ich dem, was ich gesehen habe, in Ruhe nachdachte. Machen Sie es eben so, meine wertheste Freundin! und fordern Sie nicht von mir, daß ich Ihnen alles in einem Briefe erzählen solle, so wie ich selbst nicht alles an einem Tage zu sehen bekommen habe. Es ist dieses Schreiben ohnehin schon mehr als zu lang geworden und vielleicht sind Sie schon des vielen Lesens überdrüßig worden, so daß ich Ihnen einige Zeit lassen muß, damit sie wieder eine neue Lust dazu bekommen mögen. Erwarten Sie dagegen den nächsten Posttag von mir ein Schreiben, worinnen ich Ihnen alles weiter berichten werde, was diese Waschmaschine betrift und was ich davon habe urtheilen hören und glauben Sie, daß ich mich beständig in Gedanken bey Ihnen befinde, mich mit Ihnen beschäftige und sogar mit Ihnen mich unterrede, da ich auch abwesend die Ehre habe zu seyn ꝛc.

Vierter Brief.

P. P.

Ich werde, wenn ich wieder zurück komme, recht vielen Dank von Ihnen fordern können, da ich mein Versprechen so treu und redlich gehalten und mehr gethan habe, als Sie selbst, wie Sie solches in Ihrem letztern Schreiben mir zugestanden haben, von mir erwartet und gehoffet hatten. Erkennen Sie daraus meine zärtliche Liebe und Freundschaft, welche ich gegen Sie habe, aber machen Sie sich auch nur gefaßt, mich künftig, wenn Sie mich wieder sehen werden, desto liebreicher und zärtlicher wieder zu umarmen. Doch ich kenne Sie und weiß daß ich Ihr ganzes Herz besitze, welches die Aufrichtigkeit und Redlichkeit selbst ist. Fahren Sie also nur fort mich, wie bishero, zu lieben; so ist dieses alles, was ich zur Belohnung für meine Mühe von Ihnen fordere.

Sie wissen aus meinem letztern Schreiben, daß der Herr N. mir versprochen hat, mich des andern Tages, wenn ich zu ihm kommen wollte zu einem seiner Freunde hinzuführen, wo ich Gelegenheit haben würde, eine solche Waschmaschine zu sehen, wie sie der Herr D. Schäfer in Regensburg angegeben und beschrieben hat. Ich versäumte also diese Gelegenheit nicht und fande mich nach der genommenen Abrede bey dem Herrn N. ein, welcher sich bereits angekleidet hatte und sich ohne weitern Aufenthalt mit mir auf den Weg nach dem Hause seines Freundes, welcher mich, wie er mich versicherte, mit vielem Vergnügen erwartete, begabe. Ich wurde daselbst auch in der That recht liebreich und gütiger empfangen als ich verdienete. Er erkundigte sich nach verschiedenen Umständen meines Hauses und versicherte mich, daß er schon vor mehrern Jahren ein guter Freund und Bekannter meines seligen Vaters gewesen, dessen Tod er sehr bedaurete. Nachdem ich nun eine Schale Caffee bey ihm getrunken, so machte er Anstalt, mir seine Waschmaschine zu zeigen, welche genau mit der Schäferischen Beschreibung zugetroffen. Ich erinnerte den Herrn N. an sein gegebenes Versprechen, mir jetzo theils den Unterscheid, theils aber die Ursachen seiner Abänderung zu erklären. Er ware auch sogleich willig dieses zu thun und sagte: Sie sehen, daß die Hauptsache bey dieser und bey der meinigen einerley ist, hingegen gehen Sie in einigen Nebensachen von ein-

ander ab und ich hoffe durch die getroffene Abänderung meiner Maschine theils eine längere Dauer, theils eine mehrere Bequemlichkeit verschaffet zu haben. Das erste was Ihnen sogleich in die Augen fallen muß, ist dieses, daß sich bey dieser Maschine nur ein Bewegungsarm an der Spindel befindet, welchen die Person, die sich mit dem Waschen beschäftiget, herumdrehen muß. Es ist zwar wahr, daß man zu dieser Bewegung bald diesen bald aber den andern Arm gebrauchen und also damit abwechseln kan; allein wenn diese Arbeit eine Zeitlang fortgesetzet wird, so wird man dennoch gar bald müde werden. Ausser diesem kan die Spindel auch in ihren Löchern unmöglich so rund laufen als zu einer leichtern Bewegung unumgänglich nothwendig ist. Stellen Sie sich dagegen die Kurbe an meiner Maschine vor, welche diejenige Person, welche waschen will, mit beyden Händen ergreifen und bewegen kan, so werden Sie selbst leicht erkennen, daß man nicht nur länger bey dieser Arbeit aushalten könne ohne müde zu werden, sondern daß auch die Spindel runder laufen müsse in ihren Löchern, welche auch selbst dadurch mehr geschonet und nicht so leicht ausgerieben werden. Sie sehen ferner bey dieser Waschmaschine anstatt der Klöppel, wie sie bey der meinigen zu finden sind, sechs geisartige Füsse, die an der Scheibe mit einem Grade eingepasset sind. Allein ich will Ihnen zeigen, daß auch diese ihre Unbequemlichkeiten haben. Denn wenn diese geisartige Füsse nicht aus einem krummgewachsenen oder Kernholze gedrehet werden, so müssen sie sich unten an ihren Knollen, gesetzt auch, daß sie von dem Drechsler noch so glatt und gut gearbeitet werden, so bald sie in ein warmes Wasser kommen und eine Zeitlang darinnen bleiben, nothwendig aufwerfen und rauh werden. Oben aber, wenn sie auch gleich in die Scheibe noch so gut und fleißig mit einem Grade eingepasset werden, versprechen sie wenig Dauer, da sie hier keinen genugsamen Halt haben und die Scheibe selbst, wenn sie öfters naß und wieder trocken wird, gar leicht zerspringen kan, da die Fasern des Holzes auch da, wo sie am kürzesten sind, durchschnitten werden müssen. Ja wenn diese Maschine lang im Trockenen stehen bleibet, so kan das Holz gar leicht in dem Grade schwinden und also ein und der andere Fuß durchfallen. Alles dieses hingegen ist keinesweges zu besorgen, wenn anstatt dieser geisartigen Füsse Klöppel gemacht und diese so eingesteckt werden, wie Sie es bey meiner Maschine gesehen haben. Man hat dabey noch diesen Vortheil, daß man zu solchen Klöppeln nicht erst ein krummgewachsenes oder Kernholz mit vieler Mühe aussuchen darf, welches man auch

viel-

vielleicht nicht überall, so wie man es wünschen möchte, antreffen dürfte. Es hat ferner, fuhre er fort, der Herr D. Schäfer für gut erachtet, von der Stenderischen Maschine in Ansehung der Befestigung der Spindel, in etwas abzugehen, indem er anstatt des Keils, welchen diese hatte, die Scheibe an die Spindel durch einen eisernen Schrauben anschrauben und befestigen liesse, indem er das Loch zu diesem Ende tief eingelassen und dasselbe mit heiß eingegossenem Wachse wieder bedecket und ausgefüllet hat, wie Sie solches alles hier sehen können. Allein ich verspreche dieser Art von Befestigung auch keine gar zu lange Dauer. Denn eine eiserne Schraube pflegt im Holze niemals lange gut zu thun und ausserdem muß sich auch das Wachs, womit die Schraube bedeckt worden ist, in dem warmen Laugen- und Seiffenwasser nothwendig auflösen, oder kan doch wenigstens an dem naß gewordenen Holze, wenn die Arbeit mit dieser Maschine eine Zeitlang fortgesetzet wird, nicht lange halten. Diesem habe ich, wie ich glaube, an meiner Maschine am allerbesten abgeholfen, da ich befohlen habe, die Spindel unten in einen Schrauben ausgehen zu lassen, und die Scheibe an denselben anzuschrauben. Wenn diese Schraube nur unter der Spindel nicht herfürgehet, sondern fleißig abgegleichet wird, so ist für die Wäsche nicht das geringste davon zu besorgen. Wollte man aber einwenden, daß, wenn die Maschine lange nicht gebraucht wird und das Holz also vertrocknen und schwinden muß, der Schraube die Scheibe sodann nicht mehr fest halten werde: so läugne ich zwar nicht, daß solches geschehen und die Scheibe einigermassen locker werden könne; allein so bald dieselbe wieder in das warme Wasser kommt und dadurch angefeuchtet wird, so schwillt das Holz wieder auf und wird alsdann alles so fest als es anfänglich gewesen ist.

Endlich, sagte er, sehen Sie noch etwas bey dieser Maschine, welches Sie bey der meinigen nicht beobachtet haben. Dieses ist die unten an dem Boden angebrachte Pipe oder der Hahnen, damit man das Wasser vermittelst desselben aus dem Zuber ablassen könne. Die Ausführung dieses Gedankens ist ganz gut und hat seine große Bequemlichkeit bey solchen Maschinen, wie diese ist, welche einen Untersatz von eichenem Holze haben müssen, der so eingeschnitten ist, daß die Ausschnitte, die an dem Zuber auch selbst sich befinden, fest einpassen. Denn obgleich einiger Verlust der Zeit dabey ist, bis das Wasser gänzlich durch den Hahnen abgelassen wird, so ist solches dennoch bequemer, als

wenn man allezeit den Zuber von seinem Untersatze oder Creutz herabnehmen und umstürzen solle. Allein alles dieses ist wiederum nur gut bey solchen Maschinen, welche wie diese gegenwärtige aussehen und beschaffen sind. Denn weil diese nur einen Bewegungsarm haben, so wird das Faß unter der Arbeit auf dem ebenen Boden niemals fest stehen bleiben, sondern sich von einem Ort zum andern fortschieben. Daher wird bey demselben ein solcher Untersatz oder Creutz von eichenem Holze sehr nothwendig. Hingegen würde etwas dergleichen bey meiner Maschine eine sehr überflüßige Sache seyn, denn Sie wissen, daß oben an der Spindel eine Kurbe ist, welche mit beyden Händen angegriffen und regieret wird; aber eben deswegen kan sich auch der Zuber während des Waschens nicht von seiner Stelle verrücken, sondern muß feste stehen bleiben. Eben dadurch aber wird auch der Hahnen oder die Pipe daran unnöthig und unbrauchbar, es müßte dann seyn, daß man die Maschine ohne Noth und ohne Ursache auf ein solches Creutz setzen wollte. Will man sie aber auf ebenem Boden stehen lassen, so ist es nicht nur geschwind, sondern auch mit leichter Mühe geschehen, wenn man einen solchen Zuber, der nicht groß ist und in welchem sich nicht viel Wasser befindet, umstürzen soll.

Nachdem nun der Herr N. diese Erklärung gegeben hatte, so unterredeten wir uns noch eine geraume Zeitlang von dieser Maschine und es wurden verschiedene Mittel vorgebracht, wodurch man derselben noch einen allgemeinern und ausgebreitetern Nutzen verschaffen könnte. Da ich aber merke, daß mein Schreiben ohnehin schon länger geworden ist, als ich vermuthet habe, so will ich hier abbrechen und die Erzählung unsres Gespräches bis zu einer andern Gelegenheit verspahren. Vielleicht erhalte ich es von der Gefälligkeit des Herrn N. daß er mir theils eine Zeichnung von seiner eigenen Maschine verschaffet, theils aber seine Gedanken entwirft, welche er in der letztern Unterredung geäussert, wie man ungefähr eine solche dreyfache Maschine auf einmal in Bewegung setzen könne. Wenn ich so glücklich bin, als ich hoffe, so können Sie sich sichere Rechnung machen, daß ich Ihnen diese Zeichnungen mitschicken werde. Leben Sie wohl ꝛc.

Fünfter Brief.

P. P.

Haben Sie nicht eben so muthig Sich entschlossen, mit der Waschmaschine nichts zu schaffen zu haben, als es von mir geschehen ist? Warum sind Sie dann so begierig die Zeichnung und das Maß aller Theile derselben zu wissen? Wollen Sie Sich villeicht schon dieselbe machen lassen? Beynahe hätte ich Lust Sie etwas leichtgläubig zu nennen, da Sie meiner bloßen Erzählung trauen, ohne daß Sie Selbst gesehen haben. Wie, wenn ich Ihnen zu viel gesagt oder schalckhaft genug gewesen wäre, Sie zu hintergehen und dieser Maschine ein betrügliches Lob beyzulegen? Doch: Sie kennen mich besser und wissen, daß, wenn ich schon zuweilen mit guten Freundinnen scherze, mein Scherz doch nicht so weit getrieben werde, daß jemand sich darüber zu beklagen Ursache haben sollte. Ich bin Ihnen also vielmehr dafür verbunden, daß Sie mir glauben wollen, ohne es selbst gesehen zu haben und zum Beweis, daß ich Ihnen nichts als die Wahrheit geschrieben habe, ersuche ich Sie, mir sogleich bey meinem Küfer und Drechsler eine solche Maschine, wie ich sie in meinem zweyten Briefe, welchen ich Ihnen geschickt, beschrieben habe, machen zu lassen. Sagen Sie ihnen aber ja, daß sie alle daselbst gemeldete Umstände genau beobachten sollen. Damit diese Leute aber noch weniger fehlen können, so schicke ich Ihnen zugleich die Zeichnung dieser Maschine mit, von welcher ich alle einzele Theile durch Buchstaben bemerken und zugleich das Maß derselben angeben will, so wie es mir der Herr N. aufgezeichnet hat.

Fig. I. A ist der Waschzuber oder das Faß, bey welchem nichts weiter zu bemerken ist, als daß es sehr fleißig gearbeitet und inwendig recht glatt seyn muß. Die Höhe desselben beträgt ohngefähr zwey Schuh und drey Zoll. Oben aber ist die Breite desselben zwey Schuh und sechs Zoll, folglich wird der Boden zwey Schuh bleiben müssen in seinem Durchschnitte.

B ist der Deckel, der unten mit einer eingeschnittenen Nuth versehen ist, damit er in die Faßdauben recht eingreife und alles wohl verschliesse. kk aber die eingeschobene quer über den Deckel hergehende

 Leiste

Leiste von Eichenholz. b b sind die kleinere Deckel in dem großen, vermittelst welcher man nach der Wasche in dem Faß von Zeit zu Zeit umsehen kan, ohne allezeit nöthig zu haben den ganzen Deckel abzuheben.

CC die Spindel von weiß buchenem Holze ist von der Scheibe an bis zu dem Zapfen, der oben in die Kurbe hineingeht, drey Schuh lang, und mit einigen Löchern versehen, durch welche man den Zapfen l stecken kan um die Spindel höher oder niedriger setzen zu können.

D die Scheibe, welche unten an die Spindel, die in einen Schrauben auszeht, fest gemacht ist. Diese ist unten etwas convex oder rund erhaben, aber schön glatt gedrehet, um für den Schrauben und die Klöppel eine mehrere Dicke zu erhalten. Sie hat im Durchschnitt ohngefähr acht Zoll und ist von Ahornholz.

eeeeee sind die sechs Waschklöppel, welche eben so wie die Scheibe von Ahornholz gemacht sind. Ihre Länge bis zu der Scheibe, in welcher sie stecken, beträgt zehen Zoll. Sie stehen etwas auswärts und nicht gerade, wobey man nur darauf zu sehen hat, daß, wenn das Waschwerk in dem Fasse herum getrieben wird, noch ein Raum von ohngefähr drey Zoll zwischen den Klöppeln und dem Fasse übrig bleibe. Oben wo sie durch die Scheibe durchgehen, werden sie verkeilt, damit sie nicht so leicht herausfallen können, wenn die Maschine eine Zeitlang im Trockenen steht. Es kommt bey diesen Klöppeln insonderheit sehr viel darauf an, daß sie recht glatt gemacht werden.

F ist die Kurbe oben an der Spindel mit ihren zwey beweglichen Handhaben g g. Ihre Länge ist zwey Schuh. Sie ist wie die Spindel selbst aus weisbuchen Holz gemacht.

h der über die Kurbe noch herfürstehende Zapfen der Spindel, durch welchen ein hölzerner Steft durchgesteckt wird, um damit die Kurbe fest an der Spindel zu halten. Man kan auch oben die Spindel in eine Schraube ausgehen lassen, und sie sodann mit einer Mutterschraube befestigen, wie hier in der Zeichnung zu sehen.

I, I, der Sattel, der auf der eichenen Leiste des Deckels befestiget und auch von weis buchen Holz verfertiget ist.

m ist

m ist die Hülse, die unter dem Sattel auf dem Deckel ruht und über welcher der Zapfen l eingesteckt wird.

n n der Ort wo das Loch in dem Sattel und in dem Deckel ist, und wo die Spindel durchgesteckt wird.

o o sind die beyden Zapfen den Deckel fest auf dem Fasse zu halten.

p ist eine Sanduhr, nach welcher sich die Person, welche die Maschine treibet, richten kan, damit sie allezeit wisse, ob sie den Einsatz der Wäsche lange genug herumgetrieben habe.

Fig. II. ist eben diese Waschmaschine in dem Profil vorgestellet, und der Maßstab daneben gehöret dazu.

Diese gegenwärtige Bestimmung aller Theile, welche zu der Waschmaschine erfordert werden, nebst der in meinem zweyten Briefe schon vorgekommenen Beschreibung, wird, wie ich hoffe, hinreichend seyn, daß Sie mir eine solche während meiner Abwesenheit bestellen und verfertigen lassen können. Säumen Sie sich nicht, damit ich Ihnen alsobald, wenn ich wieder zurück komme, die Würckung davon zeige und Sie selbst urtheilen können, ob ich zu viel von dieser Maschine Ihnen gemeldet oder ob ich Ursache gehabt habe dieselbe zu bewundern. Jetzt aber muß ich Ihnen noch den Innhalt unsrer letztern Unterredung, von welcher ich schon in meinem letzten Schreiben etwas gedacht habe, kürzlich vorlegen. Das menschliche Herz ist mit einem gegenwärtigen Guten niemals zufrieden, wenn es ihm auch noch so unerwartet seyn sollte und höret niemals auf zu wünschen. Daher entstunde gar bald der Wunsch, ob es nicht möglich wäre, diese Maschine so einzurichten, daß man noch geschwinder und in kürzerer Zeit mehr Wäsche damit rein machen könnte. Ich glaubte, daß solches leicht geschehen möchte, wenn man diese Maschine grösser machen wollte. Herr N. aber versetzte: Ich wollte nimmermehr dazu rathen, denn eine grössere Maschine würde auch unstreitig mehrere Beschwerlichkeiten verursachen, und ausser dem, daß das Waschwerk schwer in Bewegung zu setzen seyn würde, wenn gar zu viele Wäsche in dem Zuber sich befindet, zweifle ich auch, ob die Wäsche so rein darinnen gebracht werden könnte, als in einer solchen kleinen Maschine zu erhalten ist. Es ist auch in der That dieser Wunsch einigermaßen überflüßig, fuhre er fort, denn so klein und

man-

unansehnlich diese Maschine zu seyn scheinet, so ist sie dennoch so beschaffen, daß eine mittelmäßige Haußhaltung sich ganz leicht damit begnügen kan. Gesetzt aber auch, daß man das Waschen noch mehr beschleunigen wollte, so dürfte man sich nur zwey oder drey dergleichen Maschinen verfertigen lassen, mit welchen man schon etwas in einer kurzen Zeit ausrichten könnte. Der Unkosten würde auch so ausserordentlich groß nicht dabey seyn, da eine solche Maschine nicht höher als acht oder neun Gulden zu stehen kommt. Indessen will ich doch nicht gänzlich läugnen, daß es gewisse Fälle gebe, in welchen man wünschen möchte, in einer Stunde dasjenige ausrichten zu können, was man sonsten nur in drey Stunden auszurichten im Stande ist. Dergleichen Fälle kan es nun in Klöstern, Hospitälern, Casernen oder auch sonst bey großen Hauswirthschaften geben. In solchen Umständen wo es nöthig wäre und erfordert würde, dürfte man nur eine drey- vier- oder mehrfache Waschmaschine machen lassen und es würde keine große Kunst erfordern, dergleichen zuzurichten. Ja, wenn es die Kosten übertragen sollte, so wäre es nicht unmöglich dergleichen an das Wasser zu richten und ein allgemeines Waschhauß für eine ganze Stadt oder Gemeinde zu erbauen. Ich hielte dieses anfänglich für einen Scherz, allein da mich Herr N. versicherte, daß er solches in wahrem Ernste gesagt habe, und daß er mir dieses gar leicht durch einen Aufriß auf dem Papier beweisen wollte, so ersuchte ich ihn auch diese Mühe auf sich zu nehmen. Er thate auch würcklich mehr als er versprochen. Denn da ich des andern Tages ihn besuchte, so legte er mir diese Zeichnung vor, welche ich Ihnen auch mitschicke, und wodurch er eine dreyfache Waschmaschine vorgestellet, welche, wie er behauptet, gar leicht in Bewegung gesetzet werden könnte. Der Vorschlag schiene mir nicht uneben zu seyn, ob ich es gleich als ein Frauenzimmer nicht gerne über mich nehmen wollte, ein Urtheil darüber zu fällen. So viel weiß ich gewiß, daß weder Sie noch ich eine solche dreyfache Maschine werden nöthig haben unsere Wäsche zu besorgen, da wir leicht mit einer einfachen zurechte kommen werden; doch wäre es mir lieb zu erfahren, wie ohngefähr eine solche zusammengesetzte müßte eingerichtet werden, und villeicht gibt es Gelegenheit durch Vorweisung dieses Plans manchem der es versteht und einsiehet ein Vergnügen zu machen. Ich lege es also mit bey und füge zugleich die Beschreibung der einzeln Theile mit an, so wie ich dieselbe von dem Herrn N. erhalten habe, ohne von dem meinigen etwas hinzuzusetzen.

Fig.

Fig. III. stellet Ihnen diese dreyfache Waschmaschine vor, so wie sie etwan am leichtesten und füglichsten gemacht werden könnte.

AAA sind die drey Waschzuber, dergleichen man mehrere, wenn man Platz hätte und die Nothwendigkeit es erforderte, neben einander in einer Reihe setzen könnte. Diese müßten alle eben so mit ihrem Waschwerke eingerichtet seyn, wie es bey der einfachen Waschmaschine gemeldet worden und dürften keine Veränderung leiden als blos in Ansehung der Handhaben der Kurbe wie hernach gemeldet werden solle.

B ist das Gestelle, worauf die Waschmaschinen ruhen, welches bey jedem Zuber einen gehörigen Einschnitt hat, damit derselbe recht einpassen und unbeweglich stehen möge.

CC sind die zwey Pfosten, auf welchen das obere Treibwerk, welches alle drey Maschinen in Bewegung setzet, ruhet, damit es nicht auf den Kurben der Maschinen selbst liegen und die Bewegung derselben durch ihren Druck schwerer machen möge.

oo die eiserne Zapfen auf diesen Pfosten, welche durch die große oder Hauptkurbe gehen.

DD sind die zwey Haupt- oder große Kurben, die an beyden Enden eine bewegliche Handhabe rrrr haben.

EE sind zwey Latten, welche oben, oder welches noch besser wäre, unten, an den beyden Hauptkurben mit eisernen Schrauben ssss festgemacht sind.

ttt rc. sind die Löcher in den Latten, durch welche die eiserne Stefte, die an der Kurbe der Maschinen, an statt der beweglichen Handhaben sich befinden, durchgestecket werden. Diese eiserne Stefte können herausgenommen und wieder eingesteckt werden. Denn wenn man die Wäsche so lange herumgetrieben hat in dem Zuber als erfordert wird, so nimmt man diese Stefte heraus, drehet die Kurbe um, so daß sie nach ihrer Länge zwischen den zwey Latten zu stehen kommet, wo sodann der Deckel samt dem Waschwerke abgehoben und alles nothwendige bey dem Zuber verrichtet werden kan. Will man nun diese Maschine in Bewegung setzen, so sind vier Personen dazu nöthig, wo eine jede eine

Handhabe von den zwey Hauptkurben anfasset und die nöthige Umtreibung der Maschine verrichtet.

Ich habe Ihnen, meine wertheste Freundin, schon gemeldet, daß ich nichts von dem meinigen hinzusetzen will, weil ich diese verdoppelte Maschine theils selbst nicht vonnöthen habe, theils aber als ein Frauenzimmer nur gerne von solchen Sachen urtheile, die ich verstehen und einsehen kan. So viel kan ich mir leicht vorstellen, daß man in Ansehung der Zeit vieles gewinnet, wenn man auch in Ansehung der dazu erforderlichen Leute nichts weiters gewinnen kan. Und auch dieses ist in manchen Fällen schon genug. Wollte man vier dergleichen Waschzuber neben einander nach dieser Einrichtung hinstellen, so würde man in Ansehung der vierten Person, die man zum Treiben und zu der Bewegung nöthig hat, auch nichts verliehren und an der Zeit noch mehr gewinnen. Jedoch ich überlasse diese Erfindung ihrer eigenen Einsicht und ersuche Sie nur die einfache, aber nicht anders, als ich Ihnen dieselbe beschrieben und angegeben habe, für mich zu besorgen. Denn es lassen sich leicht scheinbare Verbesserungen bey solchen Sachen anbringen, aber sind sie auch allezeit gründlich und mit genugsamer Einsicht angebracht? Jener weiß dieses, ein anderer etwas anderes dabey auszusetzen und will es so oder anders machen, oft nur damit er den Ruhm eines Verbesserers erhalten möge. Bleiben Sie mir indessen geneigt und glauben Sie, daß ich auch in Abwesenheit ohnausgesetzt verharre rc.

Sechster Brief.

P. P.

Ich werde noch nicht so bald waschen können in Ihrer Gesellschaft als Sie gewünschet haben und als ich selber gehoffet habe. Denn ob es gleich anfänglich geschienen, daß ich mit meinen Geschäften bald zu Ende kommen werde, so hat sich dennoch ein Zwischenumstand geäussert, welcher verursachet, daß ich zweifien muß, ob ich vor drey Wochen an meine Zurückreise gedenken könne. Indessen muß ich Gedult haben; doch wäre mir sehr angenehm aus Ihrem letztern Schreiben zu vernehmen, daß Sie sogleich eine Waschmaschine für mich

mich bestellet haben und deren baldige Lieferung hoffen können. Sie werden zwar über meinen verzögerten Aufenthalt in dieser Stadt sehr mißvergnügt seyn, denn ich kenne Ihre löbliche Neubegierde und kan mir also leicht vorstellen, daß diese drey Wochen Ihnen drey Jahre zu seyn scheinen werden. Doch beruhigen Sie Sich nur, wertheste Freundin! ich erlaube Ihnen den Gebrauch meiner Maschine, so bald sie fertig seyn wird, bedienen Sie Sich derselben, wie wenn es Ihre eigene wäre und befriedigen Sie dadurch Ihre Neubegierde noch ehe ich zurück komme. Sie lachen darüber — — Und warum denn? Ich erinnere mich freylich, daß ich Ihnen noch nicht gemeldet habe, wie man mit dem Einlegen der Wäsche und mit dem Waschen selbst verfahren müsse. Allein haben Sie nicht in des Herrn D. Schäfers Beschreibung gesehen, wie man damit umgehen solle und können Sie Sich als ein Frauenzimmer nicht selbst helfen, wenn Ihnen der Versuch mißlingen und nicht nach Ihrem Wunsch ausfallen sollte? Doch ich will Sie nicht lange vergebliche Versuche machen lassen, sondern Ihnen sogleich das ganze Verfahren, wie ich es bey dem Herrn N. gesehen habe, anzeigen. Wenn Sie eben so damit umgehen, so werden Sie eine schöne helle und weisse Wäsche erhalten. Nur muß ich Ihnen dieses zum voraus erinnern, daß Sie von dieser Maschine nicht mehr erwarten, als sie leisten kan. Wenn Sie glaubten, daß Sie mit Erspahrung aller Unkosten, ohne genugsames Wasser, ohne Lauge, ohne Seife damit zurechte kommen würden, so würde ich Sie mit Recht verlachen. Indessen gibt es doch viele, welche sich eine solche Vorstellung von dieser Maschine gemacht haben und eben daher, weil man ihnen das Gegentheil davon sagt, die ganze Maschine mit verächtlichen Augen ansehen. Allein ich heisse denjenigen billig einen Geizhals, oder villeicht verdienet er einen noch andern Namen, der, wenn er die Hälfte der Unkosten erspahren kan, damit nicht zufrieden ist, sondern gar alles erspahren will. Merken Sie Sich also dieses und denken Sie nicht, daß sich die Wäsche in dieser Maschine, so bald man sie nur hinein leget, selbst rein mache. Nein, sie will auch in derselben ihr Recht haben und Sie brauchen Seife, Wasser und Lauge dazu, damit sich der Schmutz auflösen und herausgebracht werden könne.

Dieses vorausgesetzt, will ich Ihnen nun das dabey nöthige Verhalten deutlich beschreiben und Sie werden mich ganz leicht verstehen können oder wenigstens dadurch in den Stand gesetzt werden durch ei-

ne kleine Veränderung dasjenige, was etwan noch fehlen möchte, zu ersetzen und zu verbessern. Wenn Sie also zuerst einen Einsatz von Laugwasche machen wollen, so thun Sie wohl, wenn Sie dieselbe den Tag vorher einweichen und einseifen, wie man es sonst bey einer andern Wäsche zu thun gewohnt ist. Denn auch die Laugwasche muß eingeseift oder wenigstens eine Seife in dem Wasser aufgelöset werden, welches darauf gegossen wird, wenn sie in der Maschine liegt. Hierauf bringt man die Wäsche des andern Tages in die Maschine, so viel davon nemlich, als zu einem Einsatz gehöret und man kan auf einmal ohngefähr 8 bis 10 Unterhemden hinein legen, man nimmt halb kaltes und halb heisses Wasser, an welches, je nachdem die Wäsche schmutziger ist oder nicht, mehr oder weniger Lauge z. E. anderthalb oder zwey Maaß gute Lauge gegossen wird, und gießt es sodann auf die Wäsche in der Maschine, bis sich dieselbe in dem Wasser gehörig erheben und darinnen herum geschwemmet werden kan. Denn Sie müssen wissen, daß dieses Waschen nichts anders ist, als ein beständiges Ausspühlen und Bewegen der Wäsche in dem Wasser. Wenn man also nicht so viel Wasser zugiesset, daß solches geschehen kan, wie soll die Wäsche rein werden? Ja eine gewisse Menge Wasser löset auch nur einen gewissen Theil des Schmutzes auf. Ist also mehr Schmutz in der Wäsche als das wenige Wasser aufzulösen im Stande ist, so muß noch vieler Schmutz unaufgelöset in der Wäsche zurück bleiben. So bald nun genugsam Wasser aufgegossen ist, so bedeckt man den Zuber mit seinem Deckel, wodurch die Dünste, welche ebenfalls viel zu der Auflösung des Schmutzes in der Wäsche beytragen müssen, zurückgehalten werden und eine Person stellt sich vor die Maschine hin, ergreift die Kurbe bey ihren beyden Handhaben und dreht sie eine Viertelstunde lang, nicht ganz herum, sondern nur hin und her, so wie sie es ganz gemächlich, doch nicht gar zu langsam, thun kan, wenn sie unbeweglich auf ihrem Platze stehen bleibet. Nach einer Viertelstunde hebt man den Deckel wieder ab, sieht nach der Wäsche um, ringet sie aus und das in der Maschine befindliche Wasser zeiget schon, daß der meiste Schmutz aus der Wäsche heraus und in dem Wasser aufgelöset sey. Dieses zurückgebliebene Wasser kan man aber sogleich wieder gebrauchen, denn man wirft in dasselbe blau oder überhaupt dunckel gedruckte Wäsche, ohne dieselbe vorher einzuseifen, hinein, verschließt die Maschine mit dem Deckel und setzt das Waschwerk wieder eine Viertelstunde lang in Bewegung. Denn nun ist schon so viele Seife in dem Wasser nebst der Lauge, daß dieser zweyte Einsatz von gedruckter Wäsche

sche keines Einseifens mehr bedarf. Indem nun diese Wasche verrichtet wird, siehet eine andere Person alle einzele Stücke, der ersten oder Laugwasche an, ob hier oder da noch Flecken oder Schmutz zurücke geblieben, diese werden noch mit Seife ein wenig eingerieben und unterdessen an einen saubern Ort hingelegt. Hüten Sie Sich aber ja, daß Sie diese Wasche nicht sogleich in kaltes Wasser bringen, denn dieses kan das schmutzige Seifenwasser und die Lauge nicht genugsam ausziehen und Sie würden eine Wasche bekommen, mit welcher Sie sehr unzufrieden seyn müßten, da sie nicht weiß sondern roth von Ansehen wäre. Wenn nun nach einer Viertelstunde die gedruckte Wasche aus dem Zuber herausgenommen wird, so wird das zurückgebliebene Wasser, welches nun ungemein trübe und unrein ist, abgegossen, es müßte dann seyn, daß man solches vermittelst einer kleinen Aufwärmung noch zu einer sehr schmutzigen und groben Kuchenwasche gebrauchen wollte, wozu es allerdings noch taugte. Wenn dieses alles geschehen ist, so nimmt man den ersten Einsatz von der Laugwasche wieder zu der Hand, legt ihn abermals in die Maschine und gießt wieder, aber ein wenig wärmeres Wasser darauf, so viel als das erstemal. Nur ist dieses der Unterscheid, daß an dieses Wasser keine Lauge mehr kommt, sondern dasselbe ganz lauter bleibet. Man könnte indessen, wenn man wollte, nur ein wenig aufgelösete Seife noch darzu thun, um die Wasche villeicht heller und weisser zu erhalten. Es ist aber bey diesem zweyten und wiederholten Einsetzen der Laugwasche nicht nöthig, daß man eine ganze Viertelstunde lang dieselbe darinnen herumtreibe. Fünf bis sechs Minuten sind schon hinreichend, das in der Wasche noch zurückgebliebene unreine Wasser auszuspühlen und noch völlig herauszubringen. Alsdann nimmt man die Wasche wieder heraus und leget sie in einen andern Zuber oder Waschgefäß und spühlt sodann in dem noch in der Waschmaschine gebliebenen Wasser auch das zweytemal die gedruckte Wasche aus, die eben so nach wenigen Minuten herausgenommen wird. Wer nicht gar zu zärtlich ist in Ansehung seiner Wasche und dieselbe besonders weiß zu haben verlanget, der kan sich nun damit begnügen und dieselbe nach diesem Verfahren in reines kaltes Wasser legen. Wer aber eine recht weisse Wasche zu bekommen wünschet, giesset noch einmal heisses Wasser darüber, in welchem alles übrige schmutzige und seifigte Wasser herausgezogen und hernach damit wie gewöhnlich verfahren wird. Wollen Sie aber klare Wasche in dieser Maschine rein machen, so müssen Sie dieselbe eben so, wie ich Ihnen bey der

Laugwasche gemeldet habe, zuvor einweichen und einseifen, hernach aber können Sie dieselbe in die Maschine legen und, gleichwie vorher erinnert worden, warmes Wasser, doch ohne Lauge, darauf giessen. Nach einer Viertelstunde finden Sie dieselbe gewiß rein und können Sie ausringen und herausnehmen lassen. In das zurückgebliebene Wasser kan man die hell gedruckte Wäsche, die einen starken weissen Grund hat, ohne sie vorher einzuweichen oder einzuseifen legen und nach einer Viertelstunde wieder herausnehmen. Wenn dieses vorbey ist, so gießt man das Wasser in der Maschine aus, legt die klare und bereits schon das erstemal ausgewaschene weisse Wäsche wieder hinein, giesset frisches etwas wärmeres Wasser darauf und spühlt sie nur einige Minuten lang noch einmal aus, sodann wird in eben diesem Wasser die hell gedruckte Wäsche das zweytemal ausgespühlet, und endlich auch über die klare Wäsche sowohl als über die gedruckte heiß Wasser gegossen, um alle Unreinigkeit noch völlig herauszuziehen. Auf diese Weise können Sie nun mit aller Art von Wäsche zurechte kommen, selbst die feinste Stücke, dergleichen Manschetten u. a. m. sind, nicht ausgenommen. Was die Spitzen betrift, so sagte mir die Frau N. daß man sicherer damit verfahren würde, wenn man dieselben in einen leinenen Beutel legen und sie neben anderer klarer Wäsche auswaschen wollte, indeme dergleichen Kleinigkeiten sich gar zu sehr in einander verschlingen und beschwerlich auseinander zu wickeln seyn würden.

Es werden zwar viele gedenken, daß dieses Verhalten nicht nur mühsam und beschwerlich genug, sondern auch so beschaffen sey, daß man dabey nicht viel erspahren werde und also leichter und anständiger sey, nach der alten Art und Weise zu verfahren und zu waschen. Allein solche Personen urtheilen gewiß nur also, wenn sie wie der Blinde von der Farbe reden, das ist, wenn sie niemals diese Maschine selbst gesehen haben. Denn wenn auch dieses ganze Verhalten beobachtet wird, welches ich Ihnen hier gemeldet habe, so läßt sich dennoch in Ansehung des Holzes insonderheit, sodann der Seife, des Lohns der Waschweiber und der Zeit selbst noch gar vieles erspahren, ja ich glaube mich nicht zu irren, daß man die gewöhnliche Kosten einer Wäsche, vermittelst dieser Maschine bis auf die Hälfte herabsetzen darf, ohne die Sache zu übertreiben. Dagegen aber sind diese Vorschriften nicht allen Leuten, welche waschen wollen, gegeben, sondern nur solchen Frauenzimmern, die ihre feine und gute Wäsche auch recht schön und weiß verlangen. Es würde

würde etwas sehr überflüßiges seyn, wenn man mit der groben Wäsche eines Feuerarbeiters oder eines andern Handwerksmannes so säuberlich, so umständlich und so artig verfahren wollte. Diese wird niemals so schön, rein und weiß werden, man mag sie nach bisher gewöhnlicher Art, oder in der Maschine waschen. Wenn man also diese einmal herauswaschet, nachdem man etwas mehr von Seife und Lauge hinzugethan hat, hernach aber noch in warmes Wasser leget, so wird man schon damit zufrieden seyn können und dergleichen Leute werden finden, daß sie dabey viel gewinnen. Ich weiß wohl, daß Sie, meine liebe Freundin! nicht von dieser Art Leute seyn, welche alles zu tadlen suchen, nur daß man ihren Verstand bewundern solle, daher habe ich nicht nöthig Ihnen mehr davon zu sagen. Ich wünsche nur, daß Sie Ihr Verlangen bald zu befriedigen und selbst Versuche damit zu machen Gelegenheit haben mögen. Leben Sie wohl.

Siebenter Brief.

P. P.

Ich bedaure nichts so sehr, als daß ich nicht habe gegenwärtig seyn können, da der erste Versuch, den Sie mit der Waschmaschine angestellet haben, so glücklich ausgefallen. Wie groß muß wohl Ihr Vergnügen gewesen seyn bey dem Anblick der Wäsche selbst, da Sie in Ihrem Briefe kaum Worte genug finden Ihre Freude darüber auszudrücken. Doch ich kan mir dieses schon im Geiste vorstellen, da ich selbst, als ich diesen Erfolg das erstemal gesehen, auf eine recht angenehme Weise bestürzt ware. Sie wünschen aber alle Vortheile dieser Maschine recht kennen zu lernen und verlangen deswegen von mir noch eine genauere Nachricht. Soll ich glauben, daß Sie solches im Ernste von mir fordern? Oder wollen Sie mich villeicht auf die Probe setzen, ob ich Ihnen so viele Einsicht zutraue, daß Sie selbst diese Vortheile erkennen? Es sey dem aber nun, wie es wolle, so will ich Ihrem Verlangen ein Genüge zu thun suchen, damit Sie mir nichts vorzuwerfen haben. Sehen Sie dieselbe besser ein, als ich, wie ich im geringsten nicht zweifele, so müssen Sie mir dennoch den Ruhm lassen, daß ich, um Ihnen zu gefallen, auch eine vergebliche Arbeit zu unterneh-

men

men mich nicht scheue. Ich will Ihnen also die Vortheile dieser Maschine, welche in unsrer Unterredung bey dem Herrn N. und bey seinem Freunde, vorgekommen und gerühmet worden sind, ohne Ordnung und nur so wie sie mir beyfallen, melden.

Es gibt viele Personen, sagte unter andern der Herr N. welche dafür halten, daß diese Maschine nur zum Verderben der Wäsche ausgesonnen und erdacht worden sey. Sie machen sich fürchterliche Begriffe davon und glauben, daß von einer solchen Arbeit alles müsse zerrieben und zerfasert werden. Allein wenn diese Leute vernünftig zu denken im Stande wären, so würden sie diese Gedanken bald fahren lassen. Denn es geschiehet in dieser Maschine kein gewaltsames Aneinanderreiben der Wäsche. Es bestehet die ganze Arbeit nur in einem sanften Ausspühlen. Die Wäsche ist ja kein harter Cörper, der der Bewegung der Waschklöppel nicht nachgeben sollte, und wenn sie in dem Wasser schwimmt, so wird sie von dem bewegten Wasser selbst noch leichter herumgetrieben. Sind noch ausserdem die Wände und der Boden des Zubers nebst den Waschklöppeln so glatt gearbeitet als sie seyn müssen; so müßte man wider die gesunde Vernunft streiten, wenn man behaupten wollte, daß die Wäsche könnte und müßte zerrieben werden. Vielmehr darf man ganz sicher und ohne Bedenken sagen, daß alle Wäsche in dieser Maschine noch besser und auf längere Zeit gut erhalten werde, als bey der bisher gewöhnlichen Art zu waschen. Denn man bedenke nur, wie vieles die Wäsche bisher bey dem Reiben der Wäscherinnen leiden müssen. Muß dieses nicht in kurzer Zeit die Wäsche viel eher abnutzen und ist es nicht ein halbes Wunder, daß sich dieselbe noch so lange erhalten kan? Die Fäden müssen dadurch immer mehr aufgerieben werden, und also kan es nicht fehlen, daß die Wäsche nach weniger Zeit sehr dünne werden muß. Kommt dieses noch dazu, daß die faule Waschweiber, wenn sie gerne ihre Hände schonen wollen, eine alte Bürste nehmen und mit derselben die zarte Härchen der Wäsche ausbürsten, so arbeiten sie vollkommen zum schleunigen Verderben und Untergang der Wäsche. Alles dieses findet bey dieser Maschine nicht statt. Es ist kein starkes Reiben, man bürstet, man schlägt die Wäsche nicht mit Waschbläueln, sondern man erweicht nur den Schmutz und Unflath, der sich darinnen befindet, durch das warme Wasser und hauptsächlich durch die verschlossene Dünste und spühlt solches durch die ganz leichte Bewegung in der Maschine aus. Man kan also, ohne erst

die

die Probe gemacht zu haben, ganz kühn sagen, daß die Wäsche durch diese Art dieselbe rein zu machen, villeicht noch einmal so lange Zeit ausdauren muß.

Es ist ein anderer Vortheil bey dieser Maschine, daß man künftig nicht so viele Gebrauchswäsche wird nöthig haben anzuschaffen und dadurch ein schönes Stück Geld erspahren kan. Man hat bisher, damit man nicht so oft die Unbequemlichkeit des Waschens haben dürfe, eine große Menge Wäsche haben müssen, um nur alle Jahre vier oder gar nur zweymal diese Verrichtung vorzunehmen. Allein wie viel Geld wird nicht hiezu erfordert, welches tod liegt und manchen nothwendig sehr beschweret, der es besser in seiner Handthierung und nützlicher gebrauchen könnte. Wer also öconomisch denket und handeln will, kan sich dieser Maschine desto öfter bedienen und hat nicht nöthig, so viel alte Wäsche zusammen kommen zu lassen und sie alsdann auf einmal mit desto größerer Unbequemlichkeit, Zeitverlust und Kosten waschen zu lassen. Ja es gereicht der Wäsche auch nicht einmal zum Nutzen, wenn sie so lange in ihrem Schmutz und Unreinigkeit liegen bleibet. Denn diese frißt sich dadurch nicht nur tiefer in die Wäsche hinein, sondern durch das aufeinander liegen der alten Wäsche, wenn sie entweder zuvor nicht recht ausgetrocknet worden, oder wenn sie gar an einem etwas feuchten Orte aufbehalten wird, kan sie entweder Stockflecke bekommen, oder in eine Erhitzung aufeinander gerathen und dadurch derselben ebenfalls ein großer Schade geschehen.

Der dritte Vortheil ist die Erspahrung des Holzes, der Zeit, der Seife und des Lohns der Waschweiber. Daß viel Holz dabey erspahret werde, darf ich Ihnen nicht einmal sagen, denn da man nur immer ein lauwarmes Wasser vonnöthen hat, und zweymal aus einem Wasser herauswaschen kan, so werden Sie selbst sogleich einen Ueberschlag machen und einsehen können, daß wenigstens bey einer solchen Wäsche zwey Drittheile von dem Holz, welches man sonsten dazu vonnöthen gehabt hat, zu erspahren sind. Von der Seife läßt sich dennoch ohngefähr der vierte Theil bestimmen, welchen man weniger braucht, da die gedruckte Wäsche, wie ich Ihnen schon gesagt habe, nicht nöthig hat eingeseift zu werden. Der Lohn der Waschweiber wird ebenfalls geringer, ohne noch ihre Kost zu rechnen. Denn wo man deren vorher eine ganze Compagnie unterhalten hat, welche mehr Zeit zum Lästern

stern und zum Schmähen gebraucht als zu ihrer Arbeit, da wird man deren nur zwey nöthig haben, welche in kürzerer Zeit, wenn sie nur in etwas fleißig seyn wollen, eben diese Arbeit zu verrichten im Stande seyn werden. Denn wenn nur zwey einander in die Hände geschickt arbeiten wollen, so ist es keine Kunst in einer Stunde ohngefähr dreyßig Ober- oder Unterhemden zu waschen. Man hat dabey nicht nöthig die Waschweiber entweder die ganze Nacht hindurch oder gleich von Mitternacht an in dem Hause zu haben, wo ohnehin wenig zum Nutzen der Herrschaft geschiehet und die Feuersgefahr bey solchen Umständen auch um der gemeinen Unvorsichtigkeit willen zu besorgen ist. Fällt dieses weg, so hat man auch an dem Lichte etwas erspahret und es ist also in allem Betracht mancher Vortheil dabey zu erhalten. Handwerksleute oder gemeine Personen, haben nicht einmal nöthig, sich dabey fremder Leute zu bedienen, wenn sie solches nicht selbst wollen; denn sie können, wenn sie von der alten oder schmutzigen Wäsche nicht zu viel zusammen kommen lassen, mit geringer Mühe so oft waschen als sie es für gut befinden und alles alleine bestreiten. Ich will nicht einmal von kleinen oder Kindswaschen etwas melden. Denn in Ansehung dieser siehet jedermann von selbst ein, wie nützlich diese Maschine seyn müsse, da sie ohne viele Umstände und Zubereitung gebrauchet werden kan, und ohne daß man seine Leute der andern Arbeit lange entziehen darf.

Endlich ist auch dieses kein geringer Vortheil, daß man sich vermittelst dieser Maschine des guten und schönen Wetters zum Trocknen der Wäsche bedienen kan. Sie wissen es ja selbst, wertheste Freundin! wie viele nasse Augen es bey manchen unter unsrem Geschlechte gibt, wenn der Himmel gegen ihre Wäsche sich gleichsam verschworen zu haben scheinet und sich kein günstiger Sonnenblick zu einer solchen Zeit zeigen will, wo sie ihn am meisten zu sehen wünschten. Wie viele würden gerne einen Proceß gegen den Himmel selbst führen, wenn sie nur wüßten wie sie es anfangen müßten. Und doch muß es gewaschen seyn, es mag die Witterung auch beschaffen seyn wie sie nur wolle. Die Waschweiber sind bestellt, die Zubereitungen zu diesem großen Feste gemacht, die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet. Hier ist kein Rath übrig, man muß entweder ein günstiges Wetter zum Trocknen abwarten oder man muß die Wäsche an einem bedeckten lustigen Orte aufhängen. O welch ein unglückliches Schicksal, wenn man bey einem so schlimmen Zeichen des Calenders seine Wäsche besorgen muß. Bey

dieser

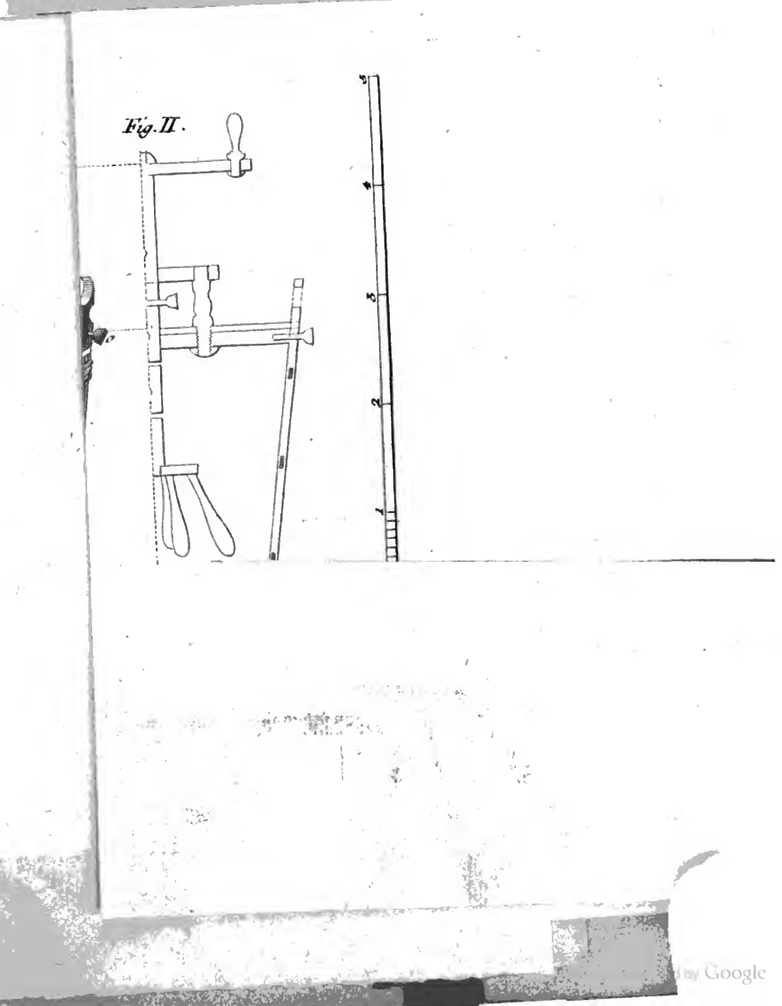
dieser Maschine aber können viele nasse Augen abgetrocknet werden. Denn da die Zubereitung zu einer Wäsche nicht so viele Zeit und Mühe kostet, so kan sie auch geschwinder und leichter geschehen zu einer solchen Zeit, wo man wahrscheinlich vermuthen kan, daß die Witterung dauerhaft und beständig seyn werde. Man hat nicht mehr nöthig die Wäsche auf viele Wochen lang zum voraus zu bestellen, um die ganze Gesellschaft der Waschweiber unzertrennt zusammen zu treiben, indem man, je nachdem die Umstände es erfordern, an einer oder an zweyen schon genug haben, und wenn es fehlen sollte, leicht eine jede andere Person zu der Bewegung der Maschine hinstellen kan. Ich stelle mir nun schon im Geiste vor, wie ruhig künftig unser Geschlechte bey trüben Himmel und bey nasser und feuchter Witterung, und wie arbeitsam und geschäftig es bey hellen und heitern Tagen seyn wird, um die schnell zubereitete und rein gemachte Wäsche aufzuhängen und an dem vollen Sonnenschein trocknen zu lassen. O glückselige Zeiten, in welche uns der Himmel aufbehalten hat! Wenn ich aber auch von den Waschen, welche man in dem Sommer und Frühling oder zu Anfang des Herbstes verrichten muß, nichts gedenken wollte, so betrachten Sie nur, wie viele Beschwerlichkeit wir öfters ausstehen müssen, wenn wir erst spat im Jahre oder zu Anfang des Winters waschen sollen. Wie lange muß man sich nicht alsdann mit der Wäsche placken, bis sie trocken genug wird. Es muß ein Zimmer geheitzt und noch mehr Holz verschwendet werden, als bereits bey der Wäsche verbrannt worden ist, um hinter dem Ofen zu trocknen, was in freyer Luft in sehr langer Zeit nicht trocken würde. Bey dieser Maschine haben wir nichts dergleichen mehr zu besorgen. Wer nur selbst will, kan seine Sache ganz bequem einrichten. Er wascht zur Winterszeit so viel als ihm nöthig ist, und so oft als er es für gut befindet. Er kan dabey auch mit geruhigem Herzen erwarten, bis die Luft und die Zeit es abtrocknen will, und dann ist es noch allezeit früh genug, wenn es in dem Kasten bis zu dem künftigen Gebrauch aufgehoben und hingeleget werden kan.

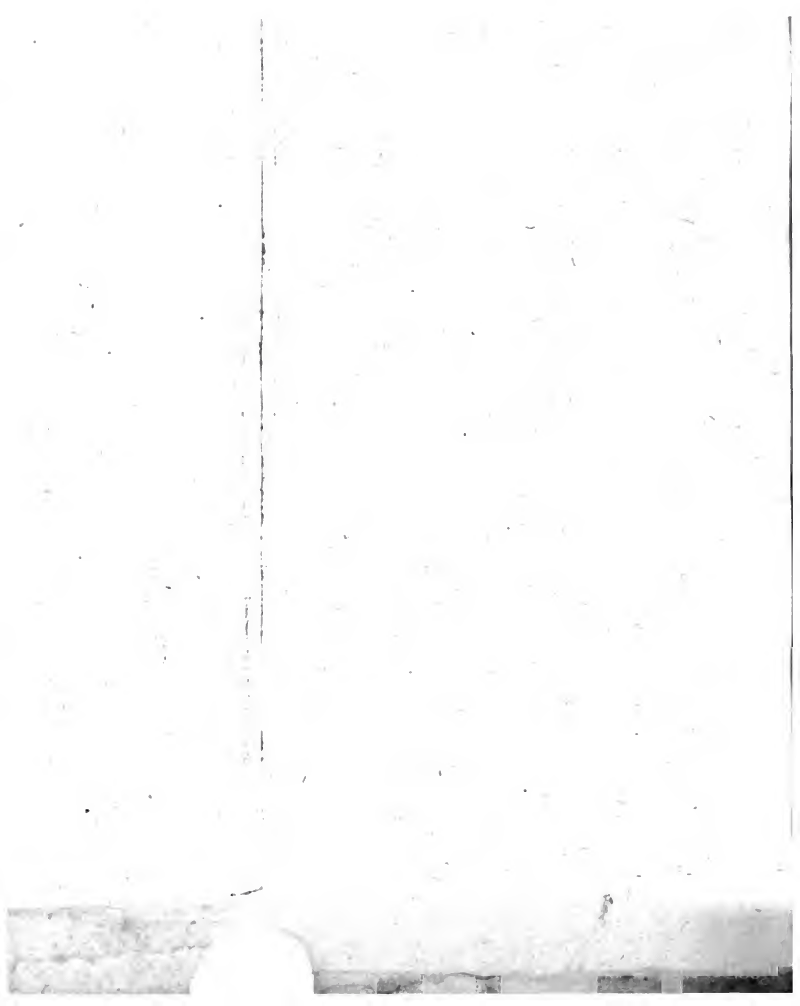
Sehen Sie, meine wertheste Freundin! dieses sind ohngefähr diejenige Vortheile, über welche wir uns unterredet haben und welche wir glaubten von dieser Maschine zu erhalten. Ich weiß gewiß, daß Ihnen noch mehrere beyfallen werden, da ich Ihren muntern Witz und Einsicht kenne, und ich freue mich schon auf die Zeit, wo ich wieder Gelegenheit haben werde mich mit Ihnen mündlich zu unterreden. Ich

 hoffe,

hoffe, daß es auch nicht lange mehr anstehen werde, da ich meine Geschäfte fast gänzlich geendiget sehe und, wie ich glaube, nach wenigen Tagen meine Zurückreise werde antretten können. Bis dahin gebrauchen Sie meine Waschmaschine wie Sie wollen, und je mehrere Versuche Sie damit zu machen belieben, desto angenehmer wird es mir seyn, weil ich alsdann noch von Ihnen selbst werde lernen können. Zeigen Sie aber ja meine Briefe und Maschine keinem Waschweibe nicht, denn ich fürchte mich vor den Processen, und wie leicht könnte es geschehen, daß die ganze Rotte der Waschweiber sich wider mich aufmachte und mich als eine Stöhrerin ihrer Ruhe und ihrer wohl hergebrachten Rechte gerichtlich anklagte. Schweigen Sie also ganz stille dazu, wir wollen gemeinschaftlich, wenn ich glücklich werde zurückgekommen seyn, überlegen, wie wir diese nützliche Maschine ohne Gefahr unsrer Ehre oder wohl gar unsres Lebens, werden einführen und gemeiner machen können. In Erwartung, daß ich bald selbst die Ehre haben werde, Sie freundschaftlich wieder zu umarmen, verbleibe rc.




Fig. II.
5
4
3
2
1



Erste Beilage des Kupfers
zu der Augspurgischen Ordinari-Zeitung,
derer neuesten historischen und gelehrten Nachrichten.

Beschreibung und Abbildung der Englischen-nunmehr verbesserten sehr nüzlichen Wasch-Maschine.

Unser Jahrhundert ist vor andern in Erfindungen sehr sinnreich; und wird nun auch so ökonomisch, daß es bei nahe durch Kunst und Erfahrung die Natur zu reichlichern Einkommen zwingen will. Denn man hat nunmehro, ausser denen vielen ökonomischen Entwürfen, auch so gar Instrumenten und Maschinen von allerlei Erfindung für das liebe Frauenzimmer, zur Verbesserung der Haushaltungs-Kunst, daraus in der Folge recht grose ökonomische Vortheile erwachsen können. Unter vielen verdienet vorzüglich, die theils schon bekannte nunmehro aber verbesserte Wasch-Maschine, dem Frauenzimmer, das die Sparsamkeit liebet, hier angepriesen zu werden; von welcher ich zwar schon vor 6. Jahren in den hiesigen Intelligenz-Blättern, eine Abbildung geliefert; so aber dazumal noch von wenigen einzuführen beliebt worden. Denn die Kunst, neue Erfindungen von ökonomischen Vortheilen, in die Ausübung zu bringen, ward dazumal vermuthlich erst im Steigen.

Diese bequeme und in der Wirthschaft sehr vortheilhafte Wasch-Maschine ist in Engeland erfunden worden, allwo das Frauenzimmer mehr auf ökonomische Vortheile, als auf eitle Ceremonien siehet. Aus Engelland ist sie zu erst Anno 1740. nach Hannover kommen, sodann nach Koppenhagen. Endlich nach Braunschweig und Hamburg; von da 1746. nach Leipzig; davon in denen ökonomischen Leipziger Sammlungen im 136sten Stük, 1750. eine Beschreibung und abbildung geliefert worden. Anno 1761. ist solche hier in Augspurg bekannt worden, davon ich in denen Intelligenz-Zetteln Nro. 6. und 7. und in dem Referendario 9ten Theil pag. 14. eine Abbildung mit einer weitläufigen Beschreibung geliefert habe. Zu Ende des vorigen 1766. Jahrs hat der berühmte Hr. D. Schefer zu Regenspurg gleichfalls hievon eine Abbildung und Beschreibung, verbesserter, in Druk heraus gegeben. Dis ist nun gleichsam eine kleine historische Nachricht von dem Ursprung und Aufkommen dieser Wasch-Maschine; die in allen Haushaltungen, wo die Wirthschaft beliebt ist, ihrer grossen Bequemlichkeit und Nuzens halber, verdienet nachgemacht und eingeführt zu werden.

Unter denen Wasch-Maschienen ist vorzüglich die Englische die bequemste und nüzlichste, so wie solche vor 6. Jahren in erst bemeldem Intelligenz-Zettel in Kupfer mitgetheilet worden; ausser bis auf ein und anders, so zu mehrerer Bequemlichkeit abgeändert und verbessert worden. Durch diese Verbesserung ist nun die Wasch-Maschiene nach öfters angestellten Versuchen weit nüzlicher befunden worden, als andere, so wie solches die Beschreibung hierüber und die Abbildung derselben in Kupfer sattsam zeigen wird.

Zu erst aber, ehe ich solche liefere, werde ich vorhero eine Vergleichung anstellen zwischen der Wasch-Maschine und der sonst gewöhnlichen Weise von Bauch- oder Laug-Waschen.

Es ist bekannt, was bei einer dergleichen grossen Wäsche, wie sie hier so wohl als in Sachsen und andern Orten zum Theil angestellt werden, vor Ceremonien und Zubereitungen üblich sind. Zwei 3. bis 4. Wochen werden zum voraus schon die Wasch-Weiber, Troknerinnen, Beglerinnen und Handlangern, bestellt, und der Tag im Kalender angemerkt. Wann nun die Wasch-Zeit erscheint; so gehet alsdann das Einweichen, das Anfeuern unter den Kesseln, das Laugen mit Aschen, das oftmalige Anbrühen, die Wasche mit heisser Lauge und dergleichen an, welches alles erst das Vorspiel von einer solchen Wasche ist. Den folgenden Tag folgt alsdenn erst der rechte Wasch-Proceß, welcher nicht allein im Auswaschen, Einseifen und Reiben bestehet, sondern das Geriebene muß wieder ausgewaschen, mit siedendem Wasser aufs neue angebrüht, und sodann wieder gewaschen und gerieben werden, u. s. f. - - Und dieses heisset im engern Verstand erst das rechte Waschen, dieweil es die meiste Arbeit der Knochen und Arme und eine unzertrennte Anwendung der Zeit, vielerlei Kosten, Holz u. d. gl. erfordert. Die übrige Dinge sind mehr oder weniger nöthig, und multipliciren sich nach verschiedenen Gegenden. Wer siehet hieraus nicht, daß die Fäden der Wasche hier schon zimmlich abgerieben und abgenuzt werden? doch dieses ist noch nicht alles. - - Wir wollen weiters gehen: Die alten Gewohnheiten theils Hausmütter haben nicht allein noch gar zerschiedene Umstände damit verknüpft, sondern sie brauchen auch österſ noch die Nachtzeit darzu, welches vieles Licht erfordert, ja viele andere unnüze und zum theil wohl gar schädliche Dingen mitverbunden.

Viele lieben grose Wäschen, worzu sie ein halb Jahr her alle Wäsche zusammen sparen, damit sie Arbeit, Zeit und Kosten nicht so oft im Jahr darauf wenden dörfen, ob sie gleich alsdann auf einmal noch vielmehr dazu, und zwar mit allerhand Schaden und vieler Unbequemlichkeit der Wirthschaft widmen müssen.

Bei manchen ist auch nur eine kleine Eitelkeit schuld an dieser Anstalt, indeme sie gerne zeigen wollen, wie reich sie an Gebrauch-Wäsche seynd. - - Andere aber betrachten die feierliche Waschzeiten gleichsam als ein rechtes Fest, darinnen sie alles Dichten u Trachten, alles weibliche Gesinde und die Kosten auf 3. 4. bis 5. noch angenommene Waschweiber allein wenden, denen Hausgeschäften aber Zeit und Leute entziehen, ja diesen Leuten alsdann um so viel mehr Freiheit geben müssen, damit sie desto ungestörter troken und naß, und sogar die Nacht hindurch bei Licht waschen, und manches die Werke der Finsterniß treiben können u. s. w - - Hieraus erhellet, wie manche Verschwendung und Betrügereien an Holz und Seife dadurch geschehen, die Waschzeit aber verlängert, folglich die Kosten dadurch, sonderlich wenn die Wäscherinnen des Nachts allerlei zu Trinken haben müssen, noch um vieles vergrössert, und wohl gar dadurch Feuersgefahr und andere Ungelegenheiten veranlasset wird. - - Ueberhaupts wird bei dergleichen grosen Waschen die Proportion überschritten, die Mäßigkeit verlezet, und der rechte Endzwek, die Wasche zu conserviren, verfehlt, und der Beutel des Hauswirths sehr erleichtert, die Wasche aber mehr beschwert und ruinirt. So wie hernach erwiesen werden solle.

Diesen schädlichen Gewohnheiten und Unbequemlichkeiten kan nun auf einmal abgeholfen werden, durch die bequeme und höchst-vortheilhafte verbesserte Englische Wasch-Maschine, als welche gleichsam die Stelle einer Waschkuchen, derer Bauch- und Wasch-Zuberen, und 6. Waschweibern, zugleich vertritt, wodurch die Wasche geschwinder und reiner gewaschen, und wohl conser-

virt erhalten, und mehr als 3. viertel Unkosten dabei noch erspahrt wird. Denn man braucht hierzu wenig heises Wasser, wenig Seifen, und noch weniger Lauge; und kann folglich auch die grose Waschkessel, die viele Waschzüber, Waschweiber, und die so viele vorläufige Zubereitungen, hiebei entbehren. Indeme man noch die Bequemlichkeit dabei hat, mit dieser Maschine überall im Hause unvermerkt zu waschen, weil solche keinen grösern Plaz erfordert, als ungefehr etliche Schuhe ins Gevierte, ohne daß der Plaz, wo gewaschen wird, im mindesten naß wird, und ohne daß man darbei der Beschwerlichkeit eines Dampfs, noch der grosen Kälte und Hize ausgesezt ist; Und was das vornehmste hierbei ist, so wird die Wasche mit Händen nicht gerieben, folglich auch nicht so abgenuzt und strapazirt, wie bei den vorerwehnten Waschen; und doch, da solche nur einmal eingeseift werden darf, ist jedes Waschen in Zeit 15. Minutten oder einer 4tel Stund geschehen und vorbei: und zwar nur durch eine einzige Person, durch welche die Maschine bewegt werden darf, wodurch die ganze Arbeit verrichtet wird, welches sogar auch nur ein Jung oder erwachsenes Kind verrichten kan. = = Lauter erhebliche Vortheile, die, wenn man solche unpartheyisch gegen die schädliche Unbequemlichkeiten der vorhin angeführten Waschprocessen in Vergleichung stellt, einem jeden als nüzliche und Nachahmungswürdige Dinge, in die Augen fallen müssen.

Das einzige, was hierbei eingewendet werden möchte, ist dieses: daß man auf einmal nur etwann 6. bis 8. Hemder und dergleichen darinn waschen kan, folglich eine solche Waschmaschine bei grosen Waschen nicht in Gebrauch gezogen werden könnte. Hierauf antworte ich: daß eine Stunde 60. Minutten hat, mithin, wann auch der Tag nur 12. Stunden lang ist, dennoch 48. viertel Stunden heraus kommen, in welcher Zeit man wenigstens mit grosser Commodität 20. bis 25. mal eine Partie Wasche expediren kan. Zu deme mus man eben nicht so viel Wasche zusammen kommen lassen, welches ohnehin der Wasche schädlich ist; welches ich jezo zu beweisen habe.

Wann viele schwarze Wasche mit dem Schmuz und Unflath ein halb Jahr lang liegen bleibt, wie es bei denen sonst gewöhnlichen Waschen zu geschehen pflegt, und öfters noch darzu schlecht weg in die Winkel geschmissen wird, so mus ja der Unrath darinnen verhärten, oder die alte Wasche, so aufeinander lieget, manchesmal gar verstoken. Denn ihre Fäden werden dadurch desto ehender mürbe und zur Fäulnis präparirt. Ueber das wird alsdann, weil die Unreinigkeit auf solche weise sich fester einfrist, weit mehr Zeit erfordet, um den fest gesezten Unrath wieder heraus zu bringen. Um diesen Zwek zu erhalten, wird ja mehr Seife, mehrers Reiben und mehrers Strapaziren im Wäschen, erfordert. Dieses zernichtet die Härchen, verderbt die Strucktur der Fäden, verkürzet ihre Dauer, und verhindert ihren langen Gebrauch, beschleuniget folglich den Aufwand zur neuen Leinwand und Wäsche. Mehrerers hier anzuführen, würde überflüssig seyn. Denn es ist nun Zeit, von dem Gebrauch, Beschreibung und Erklärung der Maschine zu reden.

Was nun den Gebrauch dieser Waschmaschine anbelangt; so ist die Art und Weise, darinnen zu waschen, sehr leicht, einfach u. ungekünstelt: denn der darinn eingeschlossene Dunst des warmen Wassers erweichet den Unflath der Wasche ohne vieles Reiben; und durch den steten Wirbel des Wassers, welcher durch den Driller mittelst der 6. Waschkolben erregt wird, wird die Wasche recht durchgeschellt, und von dem Schmuz sehr wohl gereiniget, welches, wie die Folge zeigen wird,

das Vornehmste hierbei ist. Der Process aber, der hierbei beobachtet werden mus, ist folgender:

1) Wird die schwarze Wäsche in ein laues Wasser eingeweicht, Nachhero

2) Ausgewunden, und jedes Stük eingeseift.

3) Von dieser eingeseiften Wasche wird ein Saz von 6. bis 8. Hemder in die Wasch-Maschine gelegt, und darauf zwei Scheffle oder Kübel warm Wasser, und so viel lau warme Lauge gegossen, das Schäfle ungefehr auf 10. bis 12. Maas gerechnet, damit die Wäsche darinnen schwimmen und in dem Wirbel desto leichter herum getribelt werden kan.

4) Wird sodann die Maschine mit denen eingeschnittenen 2. halben Dekel zugeschoben, und die eingelegte Wasche 1. viertel Stunde lang herum getriebelt. So denn

5) Wird der eine halbe Dekel abgenommen, die Wäsche aus der Maschine heraus gewunden, und durch gesehen; wann dann sich hin und wieder an solcher noch etwas Unreines finden sollte, müssen diese Fleken nur noch ein wenig mit Seifen eingerieben werden; und sodann

6) Werden diese Stüke mit den andern aus der Waschmaschine in eine dazu geordnete Kufe gelegt, worinn heisses Wasser ist; und auch diese Kufe mus mit einem wohl-passenden Dekel zugedekt werden, damit der Dampf eingesperret bleibet. Indessen

7) Wird sodann wieder ein Einsaz von Hemder oder anderer Wäsche in das nemliche Wasser der Maschine hineingethan; (denn dieses Wasser bleibt lange noch warm, weil der Dampf eingesperrt ist, und allenfalls wird zulezt, wenn es nöthig, noch ein wenig warm Wasser dazugegossen) mit solcher Wasche wird auf gleiche Weise verfahren wie vorhin, und sofort, bis alle eingeseifte Wäsche auf solche Art gewaschen, und zu der andern in das heisse Wasser der zugedekten Kufe gelegt werden. Nach diesem

8) Wird zulezt noch die gefärbte oder gedrukte Wäsche, in das nemliche Wasser der Maschine (wann gleich vorhero 5. bis 6mal darinnen gewaschen worden) eingelegt, nemlich, nach Proportion, als etwa 8 bis 10. Schürz und so weiter; womit man eben so verfährt, als wie bei der weisen Wasche. Dann auf solche Art kan das warme Seifenwasser wohl ausgenuzt werden.

9) Die indessen aus der Maschine gewundene, und in die vorhingedachte Kufe im warmen Wasser gelegene Wasche wird alsdann mit samt dem Wasser zum 2tenmal in die Waschmaschine Saz-weise, wieder eingelegt, und nur noch 6 bis 8. Minuten lang, herum-getriebelt; wodurch solche erst wohl gereiniget wird. Und so muß es auch mit der gedrukten Wasche gehalten werden. Jedoch, dieses alles verstehet sich nur von der sogenanten Laug oder Bauch-Wasche, die mehr verschmuzt ist; denn bei der Seifen- oder sogenannten Kleere Wäsche ist es nicht nöthig, daß solche zum 2ten mal in die Wasch-Maschine gethan wird, sondern es geschiehet auf einmal, und ohne Lauge, wie ohnehin leicht zu begreifen ist.

Endlich zum

10) Wird dergleichen Wäsche, wie gewöhnlich, in ein kaltes Wasser etliche Stunden lang, eingeweicht, sodann ausgeschwadert, und ausgewunden. Und damit hat der Wasch-Process ein Ende. Dis ist die untrüglichste und sicherste Methode, welche in denen damit oft-wiederholten Versuchen am bewährtesten befunden worden. Die Wasche wird reiner, bleibt dauerhafter; und es wird mehr als 3 Viertel von der sonst gewöhnlichen Waschausgabe, jährlich erspahrt. Dis ist nicht was Geringes; sondern es beträgt im Ganzen viele Tonnen Goldes. Um solches zu beweisen, will ich durchaus sezzen, daß jede Haushaltung nach der vorhin gewöhnlichen Art zu waschen, jährlich nur 20. fl. braucht, unerachtet es viele Haushaltungen gibt, die allein jährlich 40. bis 60. fl. dazu nöthig haben. Nun will ich durchgehends in Augsburg nur 2000 Familien nehmen, deren jede also bei Einführung dieser Wasch-Maschine, 3 Viertel von 30. fl. erspahren würde: das macht in einem Jahr 30,000 fl. - und in 20. Jahren 6. Tonnen Goldes. - In ganz Deutschland aber, wo 2300. Städte gezählt werden, würde solches 1,380. Millionen Gulden ausmachen, das in dieser Zeit, durch Einführung dergleichen Wasch-Maschine allein erspart werden könte; wo doch die Marktfleken und Dorfschaften nicht mitgerechnet worden, deren doch auch über 3000, darunter einige an Grösse theils Städten gleich kommen, und mehr als 80,000 Dorfschaften sind.

Beschrei-

Beschreibung und Erklärung
des Abrisses im Kupferstich
dieser Wasch-Maschine.

A Zeigt den Waschzuber an, der drithalb Schuh hoch, und oben im Diameter, über drithalb Schuh weit seyn mus, so wie solches der unten-angezeigte verjüngte Maaß-Staab, nach Augsburger Schuhen, richtig zeigen wird. Die Dauben müssen wenigstens anderthalb Zoll dik, und inwendig durchaus glatt und fleissig ausgearbeitet seyn, damit im mindesten keine vorstehet, und die Wasche nicht abgerieben wird; welches das Vornehmste ist, darauf bei Verfertigung derselben gesehen werden mus.

B. Ist das Querholz, als das Fundament der ganzen Maschine, von Eichenholz, auf beiden Seiten unten eingefälzet, wie s zeigt, (und wie auch auf der verkehrten Seite B 2. bei s.) zu Einschiebung und desto bessern Anpassung der beiden halben Dekel; Davon

C. Ein halber Dekel, wie er unter halb aussiehet, der eine arondirte Leiste, wie bei u. haben mus, gleichwie der Andere, damit der Dampf nicht heraus kan. x. ist die Einschiebleiste; Und das bei f. wird unter dem Falß des Querholzes B. bei s. eingeschoben.

D. Die Welle oder Spindel im Waschzuber, so recht stark von hartem Holz, und über vierthalb Schuh lang seyn mus, so wie solche ausserhalb dem Zuber bei D. 2. ganz abgezeichnet ist. Oben bei D. 3. muß solche darum stärker seyn, weil sodann die Bewegung leichter und mit grösserm Nachdruk erfolgt.

E. Eine Hülse oder kleine Trille, die auf dem Querholz B. ist, an deren die Welle mittelst des Zapfens, in die Löcher bei D. hoch oder niedrig, gestellt werden kan.

F. Der Sattel, oder kleine Quer-Balken, welcher auf beiden Stüzen G. ruhet, und darinn die Spindel oder Walze, wie bei E und F r. verlängert, recht perpendicular bewegt werden kan, ohne Wankung.

G. Die beide Stüzen, welche auf beiden Seiten des Sattels oder kleinen Querbalkens F. eingeschraubt werden; und so auch unten in das Quer-Holz B. so unterhalb mit 2. arondirten Muttern versehen sind, wie g 2. ausweiset.

H. Die 2. Griffel, oder Bewegungsärme, so an der Welle oben durchschoben, und befestigt sind, mittelst welcher das Wasser mit der Wasche in der Maschine in eine Wirbel- und Contra-Wirbelmäsige Bewegung gesezt wird. Es sind darinnen 2. Griffel mit Kurbeln angebracht worden, damit man entweder nur mit einer Hand, von H. bis H. 2. in einem halben Cirkel drehen, und allenfalls auch mit 2. Händen die Spindel so bewegen kan: oder aber, daß auch 2. Personen, bei mehrerer Wäsche, zu dergl. Arbeit angestellt werden können.

I. Die eiserne Handgriffe, die mit fast anderthalb Zoll langen Schraufen befestigt sind, um den Waschzuber destoleichter hin- und herstragen, und ausleeren zu können.

K. Die runde Scheibe oder Deller, von Buchen- oder Apfelbaum-Holz, der 2. Zoll dik seyn muß, damit die 6. Waschkolpen oder Kegel n. gut eingepaßt werden können. Diese Kegel müssen von Hagedorn-Holz sehr glatt und gleichsam wie polirt seyn. Sie können, wie in der umgekehrten Scheibe K. 2. zu sehen, in 4. kandigten über Zoll weiten Löcher o. eingezäpft, oder in gebohrte Löcher befestigt werden. - -

Die Walze oder Spindel aber muß in die runde Scheibe K 2. wohl passen, und unten einen 4. ekigten Zapfen haben, wie bei D 4. unten bei l. zu ersehen, der am Ende eine Schraufen haben muß, welche, wann solche in die Scheibe K 2. bei l. eingestekt wird, sodann mit der arondirten Muter m. fest zugeschraufst und versichert wird, daß die Wasche keinen Schaden leide. - - -

Endlich bei B. sind die 4. Zapfen, r. welche zu mehrerer Befestigung des Querholzes dienlich sind; ungeachtet die Einschnitte dieses Querholzes, welches über 2. Zoll dik ist, ohnehin vieles schon hierzu beitragen, wie bei p. -- B 2. zu ersehen ist. - - -

Dieses ist eben das rechte Fundament, zu besserer Festhaltung der ganzen Maschine, und dient noch zur Bequemlichkeit, daß die Dekel abgehoben, und zur Wasche nach

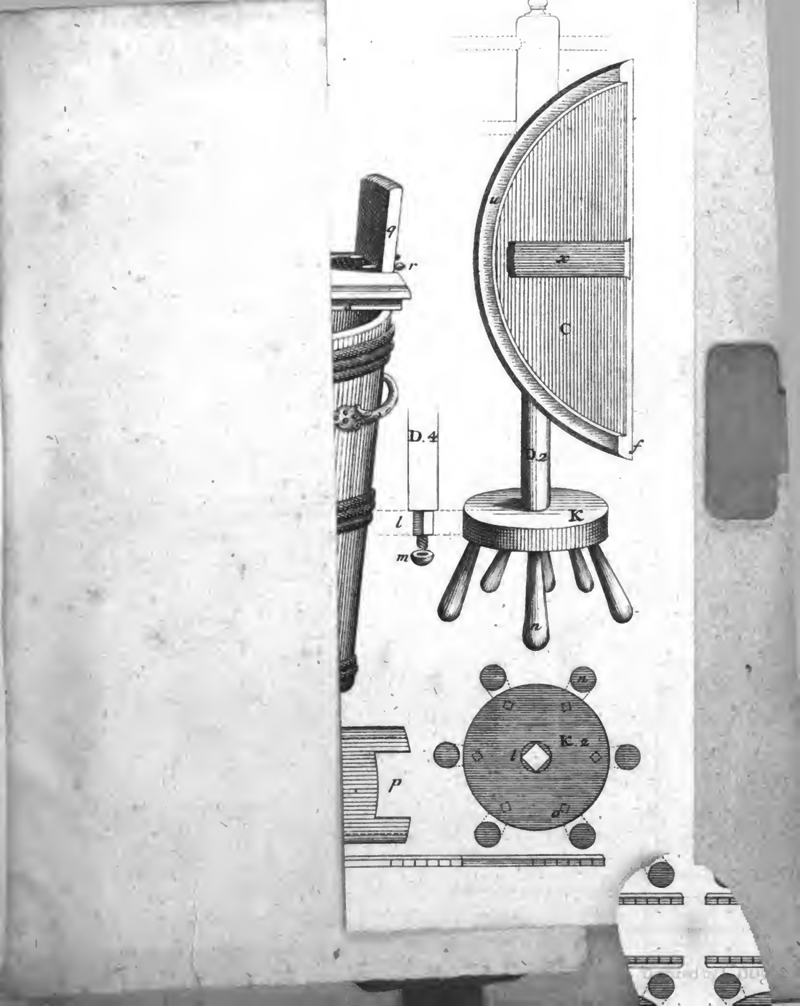
gesehen werden kan; welches alles, nebst F. — H 2. — m. l. bei D 4. lauter Verbesserungen sind, die mehrere Bequemlichkeit, gröseren Nuzzen und eine längere Dauer versprechen. Nach dieser neu-verbesserten Englischen Wasch-Maschine sind bereits im vorigen Monate viele dergleichen nachgemacht worden; auch von solchen Persohnen, die schon Wasch-Maschinen von anderer Gattung hatten. Welches nur zu mehrerm Beweis ihres gewisen, vorzüglichen Nuzens, Dauer und Bequemlichkeit-halber, hier angeführt wird. - - -

Uebrigens ist die Gröse und Proportion von allen Theilen dieser Wasch-Maschine durchgehends genau abgemessen, und in der Zeichnung nach dem verjüngten Maaß-Staab reducirt worden; folglich ist es gar leicht, bei Nachmachung dergl. Wasch-Maschine, nach beiliegendem Kupferstich, die rechte Proportion im Ausarbeiten, von Allem genau zu treffen, weil der verjüngte Augsburger Maaßstaab zu 4. Schuh, jeden à 12. Zoll, im Kupfer-unten, mit beigestochen worden.

Noch Eins mus ich hier berühren, so vorhin vergessen habe, daß die Waschweiber hiedurch, in ihrer Nahrung nicht gekränkt werden, wann sie das Manöuvriren der Wasch-Maschine wohl inne haben, solches überall anpreisen, und sich selbst dergleichen Wasch-Maschine anschaffen; womit sie ihr Brod besser verdienen können, als wie bei den gewöhnlichen grosen Waschen, in der Nässe, Hize und Kälte, öfters bei Nacht, in scharfer Lauche und Seife rc. sich wund, contract und zu Krüpel zu arbeiten. - - Kurz! sie könen ein nüzliches Gewerb damit treiben.

Geschrieben, Augsburg, den 3. Febr. 1767.




q
r
u
x
C
D.4
D.2
f
K
l
m
n
n
K.2
l
p
a

